



nos 19, 22  
auf 1. print

# Saar-Freund

Nachrichten  
aus dem  
abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet  
Mitteilungsblatt des Bundes „Saar-Verein“

Nummer 1  
2. Jahrgang

Erscheint zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten erbeten.  
In Sonderfällen erfolgt die Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW. 11, Königgräber Str. 94.  
Bezugspreis vierteljährlich Mf. 2. — ohne Bestellung usw. Preis der Einzelnummer Mf. 0.40 einschließlich ortsüblichen  
Zerlegungszuschlages.

Berlin  
1. Januar 1921

## Prosch! Reijohr!

Prosch! Reijohr!

E Brekel wie e Scheierlor,  
E Klash bum allerbeste Wein,  
Die Au'e voll bum Sunneschein,  
Die Herze frei un deitsch un stark,  
Die Arme voll bun Kraft un Mark  
Nor Heimat un for Vatterland:  
Das winsch ich all bum Saarestrand!

S.

## Rückblick!

Das Trauerjahr 1919, das dem Saargebiet die unnatürliche Trennung von seinem Mutterlande brachte, ließ, als es zur Reize ging, einen leisen Hoffnungsschimmer für die schwerbedrückte Bevölkerung aufleuchten: mit der Ratifikation des Friedensvertrages von Versailles sollte endlich die harte Bedrückung der Militärdiktatur zu Ende sein. Sollte die deutsche Bevölkerung wieder atmen, frei ihre Meinung äußern, offen ihre Gesinnung bekunden dürfen. Denn mit Eintritt des Friedenszustandes sollte sie, als erster Schützling des Völkerbundes, dem Regime einer neutralen Macht unterstellt sein. Konnte die Beauftragte des Völkerbundes, die Regierungskommission, anderes wollen, als zum Wohle der Bevölkerung ihre Maßnahmen treffen? Konnten die Träger des edelsten Gedankens, der Völkerversöhnung, irgendwie ihre Hand dazu bieten, ein Volk mitten im Herzen Europas unter fremde Gewalt zu knechten, ihm seine bürgerlichen Rechte und Freiheiten zu rauben, seine Geistesfreiheit in Fesseln zu legen, es seiner Gesinnung wegen den schwersten leiblichen und seelischen Qualen auszusetzen? Konnte ein Treuhänder der deutschen Regierung einem rein deutschen Volk verbieten, deutsch zu fühlen, zu denken und zu reden? Der Degen französischer Militaristen, der bisher über der persönlichen Freiheit des Volkes an der Saar gedroht hatte, sollte verschwinden. Die Regierungskommission des Völkerbundes wurde als Befreierin von der Säbelherrschaft erwartet. Die schwere Last des Friedensvertrages wollte das Saarpolk notgedrungen tragen, mußte es. Die Vertreter des uneigennütigen Völker-

bundes würden darüber wachen, daß die Bestimmungen, soweit sie das Saargebiet betrafen, gerecht durchgeführt würden. Und nach fünfzehn Jahren werde man der Welt zeigen, wes Geistes und wes Volkes Kinder an der Saar wohnen, und daß die Männer von Versailles einem Trug zum Opfer fielen, als sie das unbegreifliche Schicksal über das Saargebiet verhängten.

Das waren die Gedanken der Bevölkerung, als die Regierungskommission einzog. Sie wurde nicht begrüßt. Wie wäre das ohne Lüge möglich gewesen! Das Volk wollte sich ihr loyal gegenüberstellen und erwartete von ihr eine ehrliche Durchführung der Bestimmungen des Friedensvertrages.

Die ersten Tage der Freiheit — wie konnte es anders sein — hielten darum wieder von der wahren Gesinnung des Volkes an der Saar. In gewaltigen Massenversammlungen sprach das Volk es mit männlichem Freimut aus: daß es deutsch sei und deutsch bleiben wolle.

Und dann kam die Enttäuschung. Das Volk merkte plötzlich, daß sich die Vertreter der Entente Staaten in der Regierungskommission nicht freimachen konnten von dem Geiste des Krieges, daß der Eroberungsgeist noch waltete, und daß das Saargebiet erobert werden sollte nach den bekannten Grundsätzen französischer Militaristen. Sie, die noch immer im Saargebiet blieben, waren Venter des Geschehens der Bevölkerung. Nicht die Sicherung der Frankreich zugesprochenen Rechte an den Saargruben auf fünfzehn Jahre war der Leitgedanke vieler Maßnahmen, sondern die Durchdringung des Saargebietes mit französischem Geiste, die Sucht, das Volk seinem deutschen Vaterlande zu entfremden. Als Schreckmittel blieben bis in die neueste Zeit hinein die französischen Kriegsgerichte bestehen, und ihre unnatürlichen Urteile erhielten Gesetzeskraft. Um deutsche Gesinnung als Illegalität gegen den durch den Friedensvertrag gegebenen Zustand zu verdächtigen, wurden die Märchen von den dunklen aufrührerischen Mächenschaften eines „Heimatsdienstes“ in die Welt gesetzt. Und jede Regung berechtigter Abwehr gegen offenbare Ungerechtigkeit wurde mit solchen angeblichen Mächenschaften in Verbindung gebracht und mit schwersten Strafen bedroht und sogar belegt. Das ist die Arbeit französischer Propagandisten, die ungehindert im Saargebiet ihre Tätigkeit entfalten dürfen. Die mit einem Heer von Spitzeln die Bevölkerung durchsuchen, um ihr den freien Atem zu rauben. Spitzeln, die, weil sie ihren Auftraggebern nichts bringen konnten, was diese wollten, mit gefälschten Dokumenten arbeiteten und dadurch Hunderte von Familien ins Elend stürzten. Denn auf Grund dieser gefälschten Spitzeldokumente wurden auch unter der Regierungskommission noch hunderte und aberhunderte Männer von Haus und Familie vertrieben.



Der Höhepunkt dieser grausamsten Rechtspredigungen bildet der Fall Ollmert. Auf Grund einiger Dokumente über die Förderung deutsch-kultureller Bestrebungen im Saargebiet in der Abwehr gegen eine freischaltende französische Propaganda wurde der frühere Abgeordnete Ollmert „als Organisator eines bewaffneten Aufstandes gegen Frankreich“ zu 20 Jahren Zwangsarbeit von einem französischen Kriegsgericht in Saarbrücken unter den Augen der Regierungskommission des Völkerbundes, des sogenannten Treuhänders der deutschen Regierung, verurteilt. Mußte durch dieses Verhalten der Saarregierung nicht die größte Mutlosigkeit unter der Bevölkerung Platz greifen? Mußte das Vertrauen auf die Gerechtigkeit nicht erschüttert werden? Mußte das Volk an der Saar nicht Zweifel setzen in die Neutralität der Kommission, der ihr Geschick anvertraut war? Die Erregung im Saargebiet stieg, als die Kommission in offenkundiger Mißachtung des Saarstatutes die Beamtenfrage regeln wollte. Sie suchte der Beamtenschaft ein Reglement aufzuzwingen, das sie der Willkür der Regierung in jedem Sinne unterwarf. Die Folge war ein Beamtenstreik, der der Saarregierung die langerwünschte Gelegenheit gab, unter Proklamierung des Belagerungszustandes so ziemlich die letzten namhaften politischen und geistigen Führer des Saargebietes auszuweisen. Die Saarregierung schreckte nicht davor zurück, förmliche Jagden auf die streikenden Beamten zu veranstalten und dazu sich der schwarzen Truppen zu bedienen. Ehrenwerte Männer, die für nichts, als für ihr Recht eintraten, wurden wie Verbrecher von ihren Familien fortgeführt und aus der Heimat vertrieben. Der Bevölkerung steht heute noch kein Mittel zur Verfügung, um solcher Gewalt gegenüber an eine Gerechtigkeit zu appellieren. Die Bevölkerung ist politisch rechtlos geblieben. Wohl hat der Völkerbund die Berufung einer Vertretung der Saarbevölkerung in Aussicht gestellt, aber es ist bisher in dieser Hinsicht noch nicht das geringste geschehen. Die in der letzten Nummer unseres Blattes gemeldete Nachricht von Wahlen eines Saarparlamentes im nächsten Frühjahr ist bereits offiziell dementiert worden.

Trostlos ist die wirtschaftliche Lage des Saargebietes am Ende dieses Jahres. Allen Warnungen zum Trotz ist es der Saarregierung gelungen, die Frankenlohnung für die Bergarbeiter einzuführen, und diese unausgleichmäßige Entlohnung der einzelnen Bevölkerungsschichten hat das wirtschaftliche Leben nahezu vollständig zerrüttet. Seit der Entlohnung in Franken haben sich die Lebensverhältnisse im Saargebiet um weitere 25 Prozent verteuert. Die Besserstellung der Arbeiter durch die Frankenlohnung ist also auf Kosten des konsumierenden Publikums erfolgt, und eine weitere Verteuerung bei der allgemeinen Einführung des Franken als Entlohnungsform ist vorauszusehen.

Ein besonders charakteristisches Kennzeichen dafür, wie sehr es der französischen Zwingherrschaft gelungen ist, die Saarbevölkerung zu vergewaltigen, bietet die gegenwärtige Lage der Presse. Ein oberflächlicher Beobachter könnte beim Lesen der Saarblätter, die von Tag zu Tag farbloser werden, annehmen, daß im Saargebiet alles in bester Ordnung sei. In Wirklichkeit ist genau das Gegenteil der Fall. Der Mut der Saarpresse, sich offen zu äußern, ist gebrochen durch die brutalen Gewaltmittel, mit denen man sie seit dem letzten Streik geknebelt hat. Sie kann nicht mehr als der Ausdruck der öffentlichen Meinung betrachtet werden, denn jede offene Sprache würde die Sicherheit des Redakteurs, noch mehr aber die Existenz des betreffenden Blattes aufs Spiel setzen. Trotz des Appells aller Kreise der Bevölkerung an die Saarregierung, endlich ein Ende zu machen mit den Leiden der Ausgewiesenen und ihrer Familien, konnte sich die Regierungskommission noch nicht entschließen, diese schreiende Ungerechtigkeit aus der Welt zu schaffen. Daß die Regierungskommission erklärte, die im Oktober 1919 nach Frankreich verschleppten Saarländer könnten nur auf Anordnung des Präsidenten der französischen Republik zurückkehren, beweist mit doppelter Deutlichkeit,

daß das Saarvolk nicht mehr in der Lage ist, sein Recht zu verlangen und durchzudrücken, sondern daß es auf das gnädige Ermessen der französischen Machthaber angewiesen bleibt.

Trotz der Proteste aus allen europäischen Ländern hat Frankreich noch immer nicht bemüht, die schwarzen Truppen aus dem Saargebiet zu entfernen, und die Leiden der Bevölkerung sind noch die gleichen, die sie früher waren. Noch immer harret der schreckliche Mord an der unglücklichen Studentin Maria Schnur aus Heinitz seiner Sühne, und an ähnlichen bis auf den heutigen Tag völlig unaufgeklärten Fällen ist im Saargebiet kein Mangel. Gerade in den letzten Wochen hat die Saarpresse trotz der noch immer bestehenden Zensur darauf hingewiesen, daß wiederum eine erhebliche Anzahl junger Mädchen spurlos verschwunden ist. Weitere Meldungen sind natürlich nicht erfolgt und bei der hermetischen Abgeschlossenheit des Saarlandes vom übrigen Deutschland ist natürlich auch die große deutsche Presse nicht in der Lage, diesen Fällen erfolgreich nachzugehen. Gewiß besteht ja die Möglichkeit, daß das eine oder andere der verschwundenen Mädchen irgendwie und irgendwo wieder auftaucht. Aber die zahlreichen Fälle ermiesener Mordtaten und Mordzuchtverbrechen haften noch immer frisch im Gedächtnis der Bevölkerung. Ein trüber Rückblick bleibt also auch für das Jahr 1920.

Nur ein Lichtblick hebt sich aus dem Dunkel aller dortigen Verhältnisse strahlend und tröstend hervor: die durch alle Prüfungen hindurch bewährte deutsche Treue des Saarvolkes. Die Saardeutschen wissen ganz genau, daß die Faust des französischen Militarismus, die ihren Hals umklammert hält, nicht locker werden und nicht nachlassen will. Die täglich laut werdenden Stimmen der französischen Presse, die nichts weiter als Rache und Haß dem wehrlosen Deutschland gegenüber predigen, sind auch im Saarlande nicht unbekannt, und das im Saargebiet von den Franzosen selbst in unbegreiflicher Verblendung verteilte Heftblatt „L'Echo du Rhin“, das eine systematische Zusammenstellung der zahllosen französischen Hakaussprüche gegen Deutschland enthält, übt eine ganz andere Wirkung aus, als die Franzosen gern erreichen wollen. Wenn die Franzosen, wie das auf dem Bankett der französisch-polnischen Gesellschaft in freilem Champagnerübermut gesagt worden ist, ein für alle Mal den Rhein als Deutschlands Grenze erblicken, wenn die Belgier, wie aus den Äußerungen des Generals Rocquois hervorgeht, entschlossen sind, nicht 15 Jahre, sondern für immer in Deutschland zu bleiben, dann wird sich in dem von jeher französischer Eroberungslust ausgelegten Saargebiet wohl kaum jemand irgendwelchen Täuschungen über die wirklichen Absichten der völkerbeglückenden Franzosen hingeben. Wir sagen mit Absicht: der Franzosen! Sie sind es, die den Annexionismus predigen, trotz Völkerbund. Aber Freiheit und Recht sind unsterblich, und die Welle des französischen Annexionismus und Militarismus wird sich an dem festen Damm deutscher Einmütigkeit und treuer Gesinnung im Saargebiet brechen!

Und eines Tages wird auch die Regierungskommission im Saargebiet Männer in ihrer Mitte zeigen, die aufrecht den hohen Gedanken des Völkerbundes vertreten, und die als wahrhafte Wächter des Wohles der Bevölkerung keiner Willkür, keiner rohen Gewalt mehr die Wege freilassen, die nicht mehr zulassen werden, daß ein Volk von 800 000 Seelen seiner Gesinnung wegen wie eingesperrte Sklaven leben muß.

Das Land, das dich geboren,  
Das du als Heimat liebst —  
Es geht nur dann verloren,  
Wenn du's verloren gibst!



## Der Saarlande Not unter der Fremdherrschaft.

Im Dezember, kurz vor dem Fest des allgemeinen Menschenfriedens, war in Genf der Völkerbund versammelt, der Schutzherr des Saargebiets. In den Herzen der Bevölkerung des Saargebiets keimte eine Hoffnung, daß die hohen Schutzherrn sich auch ihres Schützlings erinnern würden. Daß sie auch die Not, die seelische und leibliche Not des Saarvolkes in das Bereich ihrer Beratungen ziehen würden. Stimmen schallten im vergangenen Jahre, dem ersten der Völkerbundsregierung, genug zu den Ohren der Menschheit, die Anklage dagegen erhoben, daß das

### Volk an der Saar rechtlos

gehalten wird, jetzt in der Zeit der weitesten Volksrechte. Die Vertreter der Völker in Genf hatten sich über tausendundeine solche lange und schöne Reden gehalten. Aber in keiner wurde der Schützling an der Saar erwähnt. Und doch wäre es ihre Pflicht gewesen, wenn auch nur der Schimmer eines Unrechtes auf der Ausübung der Regierungsgewalt ihrer Vertreter im Saargebiet ruhte, auch den geringsten Zweifel zu beheben, als ob der Völkerbund nicht gewillt sei, das Volk an der Saar die fünfzehn Jahre hindurch nach allen Grundsätzen der Rechtlichkeit und nach den Bestimmungen des Vertrages zu regieren.

Sollten die Herren nichts von den unzulässigen und ungerechten

### Ausweisungen

gehört haben, nichts von den furchtbaren Opfern der französischen Militärjustiz, nichts von den Taten französischer Propagandisten, die so unendliches Elend über hunderte Familien des Saargebiets gebracht haben, indem sie jeden, der sein Deutschtum zu bekennen wagt, bei der Saarregierung als illegal denunzierten. Schlimmer als Sklaven lebt die Bevölkerung des Saargebiets mitten im Herzen Europas. Bernahm der Völkerbund nichts von den dringenden Wünschen des Volkes, endlich eine

### politische Vertretung

zu erhalten, um seinen Willen kundzugeben und nicht im Zeitalter der Volksregierung den Bestimmungen einer unzeitgemäßen Autokratie überantwortet zu sein. Der Notschrei der um ihre elementarsten Rechte betrogenen Bevölkerung, der Jammer der zahllosen Familienväter, deren Kinder als Opfer der schwarzen Schmach vom Erdboden verschwunden sind, alle diese grausamen Stimmen der Wirklichkeit, konnten diese etwa nicht in die Abgeschlossenheit der Genfer Völkervertreter dringen?

Nachdem die Saarregierung bei dem Beamtenstreik einen uneingeschränkten Sieg über den Willen der Beamten davon getragen hat, scheint sie vor nichts mehr zurückzuschrecken und legt sich bei der Entfernung ihrer irgendwie unbequemen Persönlichkeiten nicht die mindeste Zurückhaltung auf. Nach den neuesten Meldungen sind die Oberregierungsräte Marx und Scherer aus der Regierungskommission, wo sie das Schuldezernat leiteten, ohne Angabe irgendwelcher Gründe entlassen worden. Auch die Entlassungen unterer Beamten haben sich in einer Weise gehäuft, die selbst die trübsten Erwartungen übertrifft.

Auf anderen Gebieten scheint die Kommission allerdings geneigt zu sein, die Zügel recht locker zu lassen. Wie zu einer direkten Verhöhnung der auf Anstand und Ordnung haltenden Saarbrücker Bürgerschaft hat die französische Militärbehörde beschlossen, gerade in einer Hauptstraße ein

### Bordell

für die weißen und schwarzen Besatzungstruppen zu errichten. Der nachdrückliche Protest, den die Saarbrücker Stadtverordneten sofort gegen diesen beleidigenden und beschämenden Plan erhoben haben, wird, soweit man die bisherige Praxis der Behörden kennt, wohl ohne Erfolg bleiben. Aber deswegen soll man sich vor den „sales boches“ irgendwie genieren? Die Franzosen pflegen sich bei der Einrichtung derartiger Institute erfahrungsgemäß mit Vorliebe darauf zu berufen, daß sie auf diese Weise die einheimische weibliche Bevölkerung zu schützen beabsichtigen. Aber dieser Einwand kann nur grotesk wirken angesichts der Tatsache, daß die Rekrutierung dieser Häuser unter Anwendung der verwerflichsten Mittel aus den Kreisen der örtlichen Bevölkerung heraus erfolgt. Bei der tiefen Geringschätzung, die der Franzose dem Deutschen überhaupt und der deutschen Frau insbesondere entgegenbringt, ist ein derartiges Verhalten nicht weiter verwunderlich. Das bekannte französische, in Mainz erscheinende Heftblatt „L'Echo du Rhin“ schrieb kürzlich einmal: Die Deutschen regten sich wirklich ohne den mindesten Grund über die gelegentlichen Notzuchtsfälle von Seiten der Besatzungstruppen auf, denn diesem verhungerten Volke flößen durch die Milbherzigkeit der Ententesoldaten so viel Nahrungsmittel zu, daß man dafür

einen gelegentlichen Notzuchtsfall mit Vergnügen in den Kauf nehmen müsse. Die deutschen Frauen verkauften ja ohnedies durchweg für ein Stückchen Weißbrot, Speck oder ein wenig Schokolade ihre Ehre, und aus diesem Grunde sei die moralische Entrüstung über gelegentliche Vergewaltigungen ganz unangebracht. (!!!) Eine Nation, die so denkt, wird natürlich vor Errichtung öffentlicher Häuser auf den belebtesten Straßen der unterworfenen Nation in keiner Weise zurückschrecken, sondern hierdurch immer wieder einen billigen Triumph feiern.

Aus dem politischen

### Parteilieben

des Saargebiets ist besonders die Tatsache zu bemerken, daß ebenso wie die Deutsche Volkspartei vor einigen Monaten erklärt hatte, sie löse jeden Zusammenhang mit der Zentralleitung der Partei und betrachte sich nur noch als eine rein saarländische Organisation, nunmehr auch das Zentrum erklärt hat, künftig nur noch rein saarländische Politik betreiben zu wollen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Haltung des Zentrums im Zusammenhang mit der kürzlich erfolgten Ernennung des Prof. Kottun zum Oberregierungsrat für Schulwesen bringt. (Kottun ist ein Anhänger des Geh. Justizrats Muth (Mouth), mit dem gemeinsam er seinerzeit auch die bekanntgewordenen Schreiben an die französische Regierung verfaßte.) Die Saarregierung läßt es sich offenbar angelegen sein, die ihr freundlich gegenüberstehende Richtung innerhalb des Zentrums auf jede Weise zu ermutigen und zu fördern und hat die Früchte dieser ihrer Politik inzwischen auch in der Tatsache eingeheimst, daß auf dem Zentrumsparteitag des Saargebiets ein Vertrauensvotum für die Regierung beantragt wurde, ein Antrag, der schließlich doch unter den Tisch fiel.

Die französischen

### Bewellungsbestrebungen

im Saargebiet gehen inzwischen munter und unverzagt weiter, und als einer der charakteristischsten Vorfälle in dieser Hinsicht muß verzeichnet werden, daß die Justizverwaltung der Regierungskommission die Saarbevölkerung ausdrücklich ermahnt hat, die Gnadengesuche für die anlässlich der Oktoberunruhen von 1919 Verurteilten nicht an den Vorsitzenden der Regierungskommission, sondern an den Präsidenten der französischen Republik zu richten und diese Gesuche unter allen Umständen in französischer Sprache abzufassen. Das ist in der Tat deutlich genug. Die deutsche Saarbevölkerung soll eben, koste es, was es wolle, französisch lernen, und wenn es nicht anders geht, nutzt man die Angst der Frauen um ihre Männer, der Mütter um ihre Kinder aus, um ein paar französische Brocken aus den Unglücklichen herauszupressen. Die Saarbevölkerung setzt freilich diesen sprachlichen Französisierungsversuchen einen entschlossenen Widerstand entgegen. Der Saarbevölkerung liegt solch Byzantinismus fern, aber es ist natürlich schwer, auf die Dauer dem planmäßigen französischen Druck Widerstand zu leisten. Als ein Träger der Französisierungsbestrebungen darf auch der Verein ehemaliger Fremdenlegionäre des Saargebiets gelten, der noch immer Tagungen und Generalversammlungen abhält, obwohl natürlich kein ehrenhafter Saarländer ihm angehört.

Wenn auch die

### Saarpresse

zurzeit mundtot gemacht ist, so daß weite Kreise wenig oder nichts über die skandalösen Zustände im Saargebiet erfahren, so fehlt es im unbefestigten Gebiet doch nicht an Organen, die gegen Not und Leid des Saarlandes tatkräftig Front machen. Der Bund „Saar-Verein“ ist überall auf dem Plan, wo es gilt, der saarländischen Bevölkerung, die unter brutaler Gewalt verstummt, eine Zunge zu leihen. Er hat dieser Tage an die in München tagende Ärzte-Versammlung eine Drahtung gerichtet, in der er seine Zustimmung zu den Münchener Rundgebungen

### gegen die schwarze Schmach

auspricht und für das energische Vorgehen der Ärzteversammlung auch im Interesse des treudeutschen Saarvolkes dankt. Noch immer ist in weiten Kreisen unseres Volkes das Saargebiet und sein schweres Geschick viel zu wenig bekannt, und es ist deshalb doppelt zu begrüßen, daß die Aufmerksamkeit einer so hervorragenden und ausschlaggebenden Versammlung wie die des Münchener Ärztetages auf das stumme Leid des Saarvolkes hingelenkt wird. So gesellt sich allmählich in Deutschland eine Stimme zu der anderen, und sicher ist der Tag nicht mehr fern, wo der Ruf, mit dem der „Saar-Verein“ seine Tätigkeit begann, „Rettet das Saarland“, einheitlich und mächtig durch ganz Deutschland geht.



## Abermals gefälschte Saar-Dokumente.

Im Sommer des vorigen Jahres wurden bekanntlich im Saargebiet verschiedene Briefe veröffentlicht, die angeblich von Berliner Büros stammen und in denen sowohl die betreffenden Berliner Büros wie auch einzelne Persönlichkeiten im Saargebiet bei den dortigen französischen Behörden kompromittiert werden sollten. Die veröffentlichten Schriftstücke, insbesondere das angebliche Schreiben der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ an das Auswärtige Amt, welches bei den Gemeinderatswahlen in Saarbrücken eine Rolle spielte, konnten als glatte Fälschung nachgewiesen werden. Nunmehr ist eine ganze Reihe solcher gefälschter Schriftstücke bei einem gewissen Ludwig Fink aus Altenwald gelegentlich seiner Verhaftung in Berlin gefunden worden. Fink gab an, diese Dokumente teilweise entwendet und teils von einer Schreibdame aus dem Büro der U. S. P. Saarbrücken erhalten zu haben. Er beabsichtigte, sie in Berlin zu verkaufen. Die Briefe lassen auf den ersten Blick die Fälschung sofort erkennen. Sie sind teils raffiniert mit gedruckten Briefköpfen versehen, wie sie von den angeblichen Schreibern niemals geführt wurden; dann sind Angaben darin enthalten, die geradezu lächerlich wirken für jeden, der die Verhältnisse kennt. Aus dem Inhalt geht hervor, daß der oder die Fälscher beabsichtigen, bestimmte Personen des Saargebiets bei den französischen Behörden als verdächtig erscheinen zu lassen. Es ist ganz offenkundig, daß die Fälscher die Behörden im Saargebiet auf das schwerste getäuscht und dadurch dazu beigetragen haben, die ungesunde Atmosphäre des Mißtrauens hervorzurufen, ganz besonders gegen die Geschäftsstelle des Bundes „Saar-Verein“ in Berlin. Es ist anzunehmen, daß manche Familie im Saargebiet ihr Unglück diesen Fälschern, von denen ihre Angehörigen in gemeinster Weise verdächtigt wurden, zu verdanken hat.

## Sonstige Nachrichten aus dem Saargebiet.

Als Symbol für die Aenderung, die wir uns vom neuen Jahre sowohl wirtschaftlich wie auch politisch erwünschen, erscheint die vorliegende erste Nummer des „Saar-Freund“ für 1921 mit einem neuen Titelkopf. Viele neue Leser und Anhänger hat der „Saar-Freund“ im alten Jahre gefunden, vielen aber müssen im neuen Jahre noch die Augen geöffnet werden über der Saarlande Not und Leiden. Hierzu wird der „Saar-Freund“ in seinem neuen Kleide auch weiterhin ein Leitfaden sein. — Der früher von der staatlichen Bergwerksdirektion herausgegebene „Saarbrücker Bergmannskalender“, der sich ehemals einer allgemeinen Beliebtheit unter den Saarbrücker Bergleuten erfreute, soll in diesem Jahre wieder erscheinen; er wird allerdings nunmehr im Sinne der neuen französischen Bergwerksdirektion redigiert werden. Gedruckt und herausgegeben wird er von dem französischen „Saarurier“. Danach kann man auf seinen Zweck und Inhalt schließen. Die sozialdemokratische „Volksstimme“ gibt für die Gewerkschaften einen „Vormärtskalender“ heraus, den sie wärmstens empfiehlt. — Die Regierungskommission hat zur Unterstützung Hilfsbedürftiger einen Fonds von 2 Millionen gestiftet und den Betrag gemäß den gestellten und genehmigten Unterstützungsanträgen an die in Frage kommenden Gemeinden verteilt. — Eine edle Spende in Höhe von 10 000 M. ist von unbekannter Seite der Stadt Saarbrücken zwecks Beschaffung von Milch für stillende Mütter zugewendet worden. — Das Sondergericht Saarbrücken hat den ehemaligen Verleger der „Völklinger Zeitung“, Hugo Scheur, jetzigen Besitzer der „Bonner Zeitung“ in Bonn, wegen Verschlebung von neun Waggonen rationierten Zeitungspapiers zu drei Monaten Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe bei sofortiger Verhaftung verurteilt. Scheur, der das Zeitungspapier im Schleichhandelswege erworben und nach Elsaß-Lothringen verschoben hatte, ist vielen Alt-saarbrückern nicht gerade rühmlichst bekannt. Das Gericht sagte in seinem Urteilstenor: Die Not des deutschen Zeitungsgewerbes war dem Angeklagten bekannt, und eher hätte er seinen Kollegen aushelfen sollen, als aus schmöder Gewinnucht Papier ins Ausland zu verkaufen. — Die Weihnachtsferien der Saarbrücker Bergschule haben am 23. Dezember begonnen und enden am 9. Januar. — Im Saargebiet findet in der Zeit vom 1.—15. Januar 1921 in allen Gemeinden eine Zählung der unter 18 Jahre alten Krüppel statt behufs Organisation einer öffentlichen Krüppelfürsorge. In Saarbrücken selbst fand diese Zählung bereits zwischen dem 1. und 15. Dezember 1920 statt. — In Merzig, Völklingen, Sulzbach und Saarbrücken sind neue Finanzämter ins Leben gerufen worden. — Die Stadt Saarbrücken hat die Genehmigung zur Ausgabe von Schuldverschreibungen bis zum Betrage von 3,5 Millionen zur Verstärkung des Fonds für

Beteiligung an gewerblichen Unternehmungen seitens der Regierungskommission erhalten. — Der Bund für Volksbildungspflege hat zusammen mit dem Kunstverein im Saar-Museum eine Ausstellung von Werken einheimischer Künstler veranstaltet. — Die Regierungskommission hat angedeutet, daß das Brotgetreide bis zum 15. Januar 1921 ausgedroschen den Kommunalverbänden zur Ablieferung angeboten werden muß. — Der Verlag Gebr. Hofier in Saarbrücken veranstaltet die Ausgabe eines neuen Landes-Adreßbuches für Handel und Gewerbe. — In Saarbrücken ist man einer großen Mehlschiebung auf die Spur gekommen. Es handelt sich um Verschlebung von Krankenmehl, das, von Cöln kommend, für die Saarbrücker Krankenhäuser bestimmt war. Mehrere daran beteiligte Personen in Wahlstatt und Burbach sind bereits festgenommen. — Der Homburger Bezirksrat richtete an die Regierungskommission das Ersuchen, dem Landgericht Saarbrücken und dem Obersten Gerichtshof in Saarlouis eine entsprechende Anzahl bayrischer Justizbeamten zuteilen. — In Elversberg hat die Sammlung für die Kriegsblinden des Saargebietes in den evangelischen Schulen den hübschen Betrag von 840 M. erbracht. — Die Gemeinde Graulautern hat das frühere Hessische Gasthaus zum Preise von 250 000 M. zur Einrichtung von Wohnungen erworben. — Großfeuer richtete im Zimmereigehäusen Gebr. Bach in Homburg einen Schaden von ungefähr 500 000 Mark an. — Die Grenzkommission für das Saargebiet hat das Bürgermeisteramt Zweibrücken aufgefordert, Wünsche wegen Erleichterung des Grenzverkehrs schriftlich einzureichen, um sie dem Grenzprotokoll zur Berücksichtigung beifügen zu können. — Der Ortsteil Heiligenwald, der mit den Orten Schöweiler, Dandsweiler und Wemmersweiler kommunalpolitisch zusammengehört, hat in seinen Bestrebungen zur Selbständigkeit die Unterstützung der Behörden gefunden. — Die von der Saarregierung bewilligten Beihilfen sind an die Bedürftigen ohne jegliche Abzüge auszuzahlen. — Der Lehrerverein Saarbrücken behandelte in seiner letzten Hauptversammlung die Frage der Neugründung einer katholischen Schulzeitung und hat die Gründung einer „Saarländischen Schulzeitung“ als wünschenswert bezeichnet. — Nach einer Bekanntmachung des Kommandierenden Generals der Saartuppen ist es verboten, an Militärpersonen des Mannschafsstandes sowie an Korporale außer Bier alkoholhaltige Getränke zu verabreichen. — Die Stadtverwaltung Saarbrücken errichtet eine städtische Wechselstelle für Franken. — Die Gemeinde Püttlingen geht der Wohnungsnot in großzügiger Weise zu Leibe. Sie hat eine Anleihe von 1 000 000 M. aufgenommen und will Wohnhäuser auf eigenen Baustellen errichten. — Die Kriegsblinden-sammlung in den Volksschulen Gr. Roffeln hat den Betrag von 663 M. erbracht. — Die gleiche Sammlung in der evangelischen Volksschule in Völklingen hat das Ergebnis von 4962 M. — Für Kriegshinterbliebene kamen bei der Sammlung in Hirschweiler 2000 M. zusammen. — In Neuforweiler wurden für Kriegsblinde 913,75 M. gesammelt. — Die Stadtverwaltung von St. Wendel setzt alles daran, das Lehrerseminar der Stadt zu erhalten und betont, daß es nicht anginge, der Stadt nacheinander alle bestehenden Einrichtungen zu nehmen. — Eine Sondersteuer für Erfassung der Kriegsgewinne hat die Stadt Ottweiler bei der Regierung beantragt. — In Neunkirchen wird die ungeteilte Unterrichtszeit an den dortigen Schulen eingeführt. — Der Dandsweiler Gemeinderat hat einstimmig beschlossen, zukünftig eine scharfe Kontrolle über jugendliche Kinobesucher unter 16 Jahren durch die Polizei vornehmen zu lassen. — Die Kriegsblinden-sammlung in Auersmacher erbrachte 1110 M. — In Elversberg ist die Bäckerei und Wirtschaft Karl Bauer zum Preise von 120 000 M. an den Bergmann Biehl verkauft worden. — Auf der in Wiebelskirchen abgehaltenen Versteigerung ging das Stumm'sche Haus, Bergbacher Straße, zum Preise von 30 150 M. in den Besitz des Bergmanns Jakob Haus aus Hangard über. — Am 5. Dezember fand in Saarbrücken der erste evangelische Volkstirchentag statt. — In Hanweiler ist eine Postagentur vorläufig ohne Telegraphenbetrieb errichtet worden. — Den gefallenen Kriegern von Jene ist eine Ehrentafel errichtet worden. — Das Obergericht für das Saargebiet soll seine Tätigkeit demnächst aufnehmen. Es wird in Saarlouis untergebracht werden. — Die Finanzen von Saarlouis stehen nach den Angaben in der letzten Stadtverordnetenversammlung recht ungünstig. Es schließen voraussichtlich mit dem Fehlbetrage von 1 758 400 M. — Nach einer Verfügung des Regierungsmitgliedes für öffentliche Arbeiten werden die Dienstgeschäfte des staatlichen Meliorations-Bauamtes in Trier, soweit sie sich auf das Saargebiet beziehen, dem staatlichen Wasserbauamt in Saarbrücken angegliedert. Das Wasserbauamt heißt hinfort: „Staatliches Wasser- und



**Reliations-Bauamt.** — In Merzig hat der Ausschuß, der über den Restbetrag der Gelder aus dem im Juni veranstalteten Volksfest verfügt, diesen Betrag in Höhe von 22 000 Mark an die Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen der Bürgermeisterei Merzig, Stadt und Land, verteilt. — Auch in Merzig trägt man sich mit dem Gedanken der Errichtung eines Kriegerdenkmals für die im Weltkrieg gebliebenen Merziger. — Der zu Zweibrücken gehörige, vor den Toren der Stadt liegende Rosenhof wurde von der deutsch-französischen Grenzkommission zum Saargebiet geschlagen. — Die Fahrpreise auf der Städtischen Straßenbahn in Saarbrücken werden mit Wirkung vom 1. Januar ab erhöht werden. — Auch die Völklinger Straßenbahn hat den Fahrgehalt ab 1. Januar erhöht. — Von drei Männern überfallen wurde in Saarbrücken der Inhaber einer Wechselkassette und büßte dabei eine erhebliche Summe in ausländischen Banknoten ein. — Anlässlich seiner Weihnachtsfeier sammelte der Männer-Gesangsverein „Sanglust“ für die Saarbrücker Kriegerwitwen und Waisen 271,10 Mark. — Mit Freuden ist das Abkommen der Saarregierung, Abt. Landwirtschaft, und der holländischen Regierung zu begrüßen. Nach den nunmehr abgeschlossenen Verhandlungen erhält das Saargebiet jetzt täglich 20 000 Liter frische, erstklassige Milch, die in einem besonderen Milchzuge aus Holland herangeführt wird. — Anlässlich der Eröffnung der Kunstausstellung in Saarbrücken ist auch das Saarmuseum nach fünfjähriger Pause zur Besichtigung dem Publikum wieder freigegeben. — Die Saarregierung hat für die Saarlouiser Ortsarmen 32 000 M. zur Verfügung gestellt. — Arbeitern und Beamten der Stadt Saarlouis ist eine Wirtschaftsbeihilfe bewilligt worden im Gesamtbetrag von 71 000 M. — Das Gesamtvermögen der Gemeinde Neunkirchen beträgt nach einer Aufstellung der Verwaltung 45 444 000 M. — In Neunkirchen wird auch die Anlage eines gemeinsamen Sportplatzes für alle dortigen Sportvereine beabsichtigt. — In Bliestal ist die frühere Schloßbergbrauerei durch Kauf in den Besitz der Fabrikanten Demuth und Brandt übergegangen, dem Vernehmen nach zu einem Preise von 120 000 Mark. — In Brebach wird den Lehrpersonen eine einmalige Wirtschaftsbeihilfe und zwar für Verheiratete 2000 M., für Unverheiratete 1500 M. ausbezahlt werden. — Zwischen Sulzbach und Hühnerfeld läßt die Grubenverwaltung acht Arbeiter- und Beamtenwohnhäuser erbauen, um der drückenden Wohnungsnot zu steuern. — In Tholey ergab die Sammlung der Schulen für die Kriegsbildnen 1723 M. Der dortige Männerverein „Eintracht“ steuerte noch 350 M. bei. — Der Schöneberger Bahnhof wird nunmehr Grenzbahnhof, da der Bahnhof Waldmohr zum Saargebiet geschlagen ist. Es wird deshalb ein Teil des Waldmohrer Zollpersonals nach Schöneberg versetzt werden. — Seit kurzem versehen an der saarländischen Zollgrenze auch Damen den Zolldienst. Sie richten ihr Augenmerk auf verdächtige Frauenpersonen und Schmugglerinnen und sind berechtigt, Leibbesuchationen vorzunehmen.

**Vereine.** Der Stadtverband der Saarbrücker Frauenvereine veranstaltete am 14. November seine 4. künstlerische Sonntagsfeier, die gleichermaßen ein herzerhebender Erinnerungsabend für den verstorbenen Hermann Löns war. — Am 12. Dezember hat der Sängerverband der Saarlande einen Volks- und Heimatliederabend im Ludwigs-park abgehalten. — Der katholische Lehrerverein, Saarbrücken, veranstaltet im Laufe des Winters eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge, zu denen auch Nichtmitglieder zugelassen werden. — Sein erstes Stiftungsfest konnte am 4. d. Mts. der Gewerkschaftsverband der Angestellten (GDA), Ortsgruppe Saarbrücken, begehen. Er verband dieses mit einer Weihnachtsfeier und Gabenverlosung. — Der Saarwaldverein, Stammgruppe Saarbrücken, feierte am 11. Dezember sein erstes Winterfest, das sich ganz in den Dienst der Förderung des Wandersports gestellt hatte und einen sehr befriedigenden Verlauf nahm. — Auch der Reichsverband deutscher Konsum-Vereine, Verwaltungsbezirk Saarbrücken, will für das Saargebiet eine selbständige Einkaufs-Zentrale ins Leben rufen. — Sein 20jähriges Stiftungsfest beging am 12. Dezember der Theaterverein Neunkirchen. — Der Beamtenwirtschaftsverein in Neunkirchen hat in einer außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, sich künftig „Beamtenwirtschaftsverein für Neunkirchen und Umgebung e. G. m. b. H.“ zu nennen. — Um seinen im Weltkrieg den Heldentod gestorbenen Mitgliefern ein würdiges Andenken zu sichern, hat die Turnerschaft Neunkirchen von 1860 beschlossen, eine Gedenktafel anfertigen zu lassen, die in der Turnhalle ihren Platz finden soll. — Der Gesangsverein „Cäcilia“ in Saarlouis 2 veranstaltete einen wohlgelungenen Theaterabend, ebenso der Sing- und Spielverein „Saargold“, eben-

da. — In Völklingen fand ein mit reichhaltigem Programm ausgestattetes Wohltätigkeitsfest des Vaterländischen Frauenvereins statt. — Der Haus- und Grundbesitzerverein Völklingen wählte zu seinem 1. Vorsitzenden bei der Neuwahl den Rechtsanwalt Abraham. Weiter wurden in den Vorstand gewählt die Herren Lauer, Wagner, Ring, Alee und Conrad Forster. — Für Völklingen ist auch die Gründung eines Mieterschutzvereines beschlossen, der es als seine vornehmste Aufgabe betrachten will, wie er ausdrücklich betont, das früher zwischen Vermieter und Mieter vorhanden gewesene gute Einvernehmen wiederherzustellen. — Der Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Elversberg veranstaltete am 19. und 20. Dezember eine Geflügel- und Kaninchenausstellung. Es wurde ein erstklassiges Material zur Schau gebracht. — Am 12. Dezember fand in Schiffweiler die Generalversammlung des Spar- und Darlehnskassenvereins statt. Aus dem Bericht können wir entnehmen, daß bei sämtlichen Mitgliedern des Vereins reger Sparsinn vorhanden ist. — Der Geflügelzuchtverein St. Ingbert veranstaltet in den Tagen vom 15. bis 17. Januar eine allgemeine saarländische Geflügelausstellung in St. Arnual. — Zum ersten Male ist die Stadt Saarbrücken der Schauplatz eines Kampfes zwischen zwei Landesverbänden des Deutschen Fußballbundes geworden. Der 12. Dezember war ein Ehrentag des deutschen Fußballsportes. Süddeutschland schlug Westdeutschland mit 7:0. Mit stolzer Genugtuung dürfen die Kämpfer auf diesen Tag zurückblicken, der den Beweis von dem hohen Entwicklungsstand und von der Stärke des Fußballsportes in den Landstrichen südlich des Main erbrachte. Jedenfalls war der Westen schlecht beraten, wenn er glaubte, die qualitativ hochstehende Potsdamm-Mannschaft nicht ins Saartal entsenden zu müssen. — Auch auf dem Gebiete des Turnens hatte Saarbrücken seinen großen Tag. Es wurden die Meisterschaftskämpfe des Saarverbandes der deutschen Turnerschaft zum Austrag gebracht. Ein sich anschließendes Schauturnen im Saalbau zeugte von dem hohen Stand der Turnerbewegung im Saargebiet. — Der Gewerkschaftsverein christlicher Bergarbeiter in Saarbrücken veranstaltete eine Gedächtnisfeier für seinen verstorbenen Mitbegründer und Vorsitzenden Hermann Köster. — Das Brebacher Ortskartell der christlichen Gewerkschaften beging eine Weihnachtsfeier, die einen sehr guten Verlauf nahm. — In Saarlouis ist ein Geflügelzuchtverein ins Leben gerufen worden. — Der 2. Gauturntag des Pfälzerturngaues im Saargebiet wird am 23. Januar in Rohrbach bei St. Ingbert zusammentreten. — Die Beamten von Elversberg-Spießen haben ein Ortskartell im Anschluß an den Saarbrücker Beamtenbund gegründet.

**Personalnachrichten.** Professor Dr. Nottow ist in die Saarregierung berufen worden. Er wird dort die Abteilung für katholischen Kultus übernehmen. — Die Oberregierungsräte Marx und Scherer sind von der Leitung des Schulbezernats entbunden worden. — Dr. Barthel wurde als Steuer supernumerar in das Finanzamt Saarlouis berufen. — Die Saarregierung hat die in Saarlouis zu Beigeordneten gewählten Herren Hekler und Jourmann, sowie Mathieu und Lion bestätigt. — Der Direktor des Postamtes Saarlouis, Diederichs, ist seitens der Saarregierung zum Präsidenten der Oberpostdirektion in Saarbrücken ernannt worden. — Zu unbesoldeten Beigeordneten der Bürgermeisterei Frauautern sind ernannt worden: Sanitätsrat Dr. Neugebauer, Fabrikdirektor Hugo Mayer und Bergmann Matthias Rupp-Leblang. — Der Generaldirektor Schulte-Mäter beging sein silbernes Jubiläum als Vorstand der Grube Frankenholtz. — Die Saarregierung hat den Bürgermeister Memer von St. Wendel-Land und den Gendarmerie-Wachmeister Speckmann von ihrer Tätigkeit entbunden und sie der Preussischen Regierung zur Verfügung gestellt. — Zum Direktor der Pfälzischen Bank, Zweigniederlassung Homburg, ist Herr Heinrich Krehbiel ernannt worden. — Schulrat Dr. Boll, Beigeordneter der Stadt Ottweiler, ist von der Regierungskommission als solcher bestätigt worden. — Ihr 25jähriges Dienstjubiläum bei der Eisenbahn feierten die Herren Degel-Würzbach, Marx-Rohrbach und Weiser-St. Ingbert. — Die katholische Gemeinde Dirmingen hat den Kaplan Didaz aus Eppelborn als eigenen Seelsorger erhalten. — Ihre Meisterprüfung bestand die Ehefrau Becker-Desgranges aus Ludweiler. — Die Prüfung als Weichensteller bestand in Saarlouis Sebastian Dandé. — In Neunkirchen bestanden ihre Gesellenprüfung als Nähterinnen Sophie Schmidt und Lina Schmidt. — Dem Eisenbahnrotenführer Georg Klauß in Saarbrücken ist das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen worden. — Ernannt wurde in planmäßiger Eigenschaft zum Amtsgeschäftsstellenanwärter Jakob Schwarz bei der Bahnhofsverwaltung St. Ingbert. — Zum Stationsvorsteher wurden ernannt Nikolaus Erhard in Rirkel, Hermann Weingardt in Bierbach und



Philipp Maus in Würzburg. — Die Saarregierung hat der deutschen Regierung noch die nachgenannten Beamten zur Verfügung gestellt und sie ihrer Ämter enthoben: Die Schulräte Martin, Böttler und Liell, den Polizeidirektor Bostetter, den Obersekretär Schreiber, die Meldeamtsassistenten Klausen und Müller, den Wachtmeister Thiel, sowie den Kriminaloberwachtmeister Knoll, sämtlich in Saarbrücken; in Neunkirchen den Beigeordneten Kollmann; in Lebach den Justizobersekretär Hehl; in St. Ingbert den Bezirksarzt, Obermedizinalrat Dr. Hörner; in Saarlouis des weiteren den Justizobersekretär Kraus. — Zum Bürgermeister von Bülbingen wurde einstimmig der Oberverwaltungssekretär Kondruch in Wiesbaden gewählt. — Der Stadtrat von St. Wendel wählte zum Bürgermeister der Stadt den Vorsitzenden der Oberpreisprüfungskommission in Saarbrücken, Dr. Florj. — Der Lokomotivführer Kunz in St. Ingbert feierte am Weihnachtsfeste mit seiner Gattin die silberne Hochzeit und gleichzeitig auch sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Der Friseur Christian Herrmann in Saarbrücken hat die Meisterprüfung im Praktischen und Theoretischen mit „gut“ bestanden. — Das Eisene Kreuz 1. Klasse ist nachträglich verliehen worden: dem Lt. d. Res., ehemals bei einer Minenwerferkompagnie, Edgar Becker und dem früheren Unteroffizier Oskar Vogel, Sohn des Kanzleiinspektors Vogel.

**Unfälle.** Auf dem Waldweier von Herrensohr sind die 10 und 12 Jahre alten Söhne der Bergarbeiterfamilien Borst und Kunz beim Eislaufen eingebrochen und ertrunken. — In der Eisenbahnhauptwerkstätte Saarbrücken ist der 22 Jahre alte Schlosser Karl aus Burbach tödlich verunglückt. — Der 45 Jahre alte Hilfsarbeiter Matthias Schäfer geriet in der Burbacher Hütte unter einen rangierenden Eisenbahnwagen und erlag den schweren Verletzungen. — In der Rasternstraße in Saarbrücken wurde der Bierverleger Theobald Engelbert von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren und verstarb infolge der erlittenen Brustquetschungen. — Der 15jährige Ausläufer Hugo Arnold geriet in Saarbrücken unter ein Lastauto und starb bei der Einklieferung ins Krankenhaus. — Zwei Glasarbeiter aus Altkessel wurden beim Schlammgraben von überhängenden Schlammassen vollständig verschüttet. Es konnten nur noch die Leichen geborgen werden. — Auf der Grube Viktoria verunglückte der Beromann Schadmann aus Blittingen. — Durch niedergehende Gesteinsmassen wurden in einem Schacht zu Werbeln die Bergleute Johann Trunzler aus Differten und Michel Beck aus Werbeln verschüttet.

**Todesfälle:** Frau Christine Fischer, 50 Jahre alt; Frau Anna Knerr, geb. Dill, 54 Jahre; Georg Korn, 59 Jahre; Frau Witwe Franz Keller, geb. Leew; Heinrich Glaser im Alter von 47 Jahren; Frau Wwe. Karl Frey, Berta, geb. Dautert, Inhaberin der Verdienst- und Zentnar-Medaille von 1870/71; Fräulein Lina Welge-Goldhagen; Oberstadtssekretär Wilhelm Gah, 65 Jahre alt; Polizei-Wachtmeister Richard Schmidt; der staatl. Steiger a. D. Carl J. Loris im 75. Lebensjahre; Josefine Maria Ellwart, 19 Jahre; Frau Wwe. E. Marquardt, geb. Spaniol, 69½ Jahre; Frau Katharine Engel, geb. Zumbro, 34 Jahre alt; der Rottenführer Peter Lambeng, 46 Jahre; Jakob Heink, 63 Jahre; Karl Schiffler, 18 Jahre; Kaufmann Carl Liator, 37½ Jahre alt; Franz Jungmann, 35 Jahre; Frau Anna Schmeer, geb. Bourgart, 33 Jahre; Frau Luise Schmidt, 29 Jahre; Friedrich Marx im 58. Lebensjahre; Frau Wwe. Wilhelmine Schmidt, geb. Wengel, im Alter von 64 Jahren; Frau Helene Alles, geb. Wäcker, 60 Jahre alt; Frau Margarete Hartenbach, geb. Erbes, 54 Jahre; Frau Wwe. Joh. Wieggers, Maria, geb. Riese, 66 Jahre; Frau Magda Anzorg, geb. Ohsenreither, 30 Jahre alt; Joseph Gaul, 22 Jahre; Eisenbahn-Anwärter Julius Hill, im Alter von 26 Jahren; Frau Irma Wienreich, geb. Kunz, 21 Jahre, sämtlich in Saarbrücken. — Frau Friedrich Brachetti, Charlotte, geb. Heuser, 44 Jahre; der pensionierte Bergmann Ludwig Friedrich Anschütz, 67½ Jahre; Gastwirt Johann Borr, 52 Jahre; Friedrich Wilhelm Krämer, 18 Jahre alt; Frau Luise Eisenbeis, geb. Feuchtnier, 48 Jahre; Frau Emma Mayer, geb. Mägel, 87. Jahre alt; Frau Wwe. Ludwig Kirchner, Margar. geb. Neu, 51 Jahre; Hüttenwächter Ludwig Schwender, 65 Jahre; Frau Wwe. Jakob Rausch, Maria, geb. Hör, 80 Jahre; der pensionierte Hüttenarbeiter Jakob Röti, 60 Jahre, alle aus Neunkirchen. — Frä. Mathilde Kuhlmann im Alter von 21 Jahren; der pens. Hüttenhämmer Johann Siegfried-Nagel, 64 Jahre alt; Frau Louis Beaumont, Maria, geb. Ehl, 63 Jahre; Frä. Martha Beck, 23 Jahre; der pens. Hüttenarbeiter Joh. Federspiel, 63 Jahre; Karl Schild, 22 Jahre, letztere sämtlich in Saarlouis. — Frau Maria Grabow, geb. Brenner, aus Merzig. — In Homburg starben: Frau Babette Müller, geb. Doubois, 71 Jahre; Jakob Leupold, 44 Jahre alt. — In Wehrden: Frau Wwe. Joh. Sander,

geb. Prim, 70 Jahre; Frau Maria Hark, geb. Herzhauser, 36 Jahre. — In Bülbingen: Frau Anna Junges, geb. Klein, 52 Jahre; Frau Karl Schorr, geb. Maria Scherer, 41 Jahre. — Ferner in Bedingen: Frau Peter Kranzbühler, geb. Quinten, 58 Jahre, und in Dudweiler: Georg Walter; Franz Wilhelm Becker, 25 Jahre alt. — In St. Wendel: Frau Dorothea Wilhelm, geborene Herrmann, 64 Jahre. — Ludwig Pinfle, 46 Jahre, in Sulzbach; Frau Berta Schupp, geb. Hoffmann, 27 Jahre, in St. Arnual; Anna Maria Wölflinger, geb. Goja, 55 Jahre, in Gdingen; Frau Elisabeth Bähr, geb. Busch, 45 Jahre, in Spiesen; August Woll, 50 Jahre, in Herrensohr; Grubenbeamter Karl Dillinger, 40 Jahre, in Großfelsen; Schmiedemstr. Samuel Lorang, 69 Jahre, in Karlsbrunn; Frau Angela Schmidt, geb. Dohr, 38 Jahre, in Elversberg; Peter Weiten, 26 Jahre, in Ueberherrn; Frau Wwe. Nikolaus Schunabel, Maria, geb. Berrar, 58 Jahre, in Wallersfangen; Joh. Bapt. Freichel, 76 Jahre alt, in Wallersfangen; Frä. Barbara Kraft, 88 Jahre, in Beaumarais; Kaufmann Andreas Krämer, 54 Jahre, in St. Ingbert; ebenda: Frau Elisabetha Herrmann, geb. Hager, 35 Jahre; Frau Wwe. Wilhelmine Nonnenberg, geb. Schneider, 59 Jahre, und Wilhelm Kunkel, 66 Jahre alt. — In Altkessel starb: Math. Hübschen, 73 Jahre; in Wevelinghoven: Gutsverwalter Friedrich Flecken, 27 Jahre, und in Höngrath: Frau Witwe Ric. Warkter, Margareta, geb. Kremer, 69½ Jahre; Frau Friedrich Schmidt, Luise, geb. Zimmer, 42 Jahre, in Landsweiler; Heinrich Kessler, in Buxweilerhof; Frä. Bertha Hanau, in Lebach; Frä. Anna Speicher, Lehrerin a. D., 52 Jahre, in Diefflen; Peter Schmal, 48 Jahre, in Bergen; Johann Morquet, 73 Jahre, in Eisdorf; der Schreinermeister Hermann Ringwald, 53 Jahre, in Rohrbach; Frau Jakob Dierich, geb. Schwerz, im Alter von 30 Jahren, in Illingen; der Gastwirt Nikolaus Weitmann, 51 Jahre, in Guersfangen; Frau Wwe. Joh. Reinert, Anna, geb. Reiter, 73 Jahre, in Fremersdorf; Frau Wwe. Elisabetha Bach, geb. Leibrod, 50 Jahre, in Oberbezbach; Frau Johann Ledig, 42 Jahre, in Ottenhausen; der pens. Bergmann und Kriegsveteran von 1870/71 Wilhelm Roth im Alter von 76 Jahre, in Dirmingen; Jakob Kirchner, 87 Jahre, in Obermiesau; und Frau Amalie Pflüger, geb. Schleppe, in Miesau.

#### Aus dem Nachbarlande Elsass-Lothringen.

Ein schweres Eisenbahnunglück hat sich auf der Eisenbahnlinie Hargarten-Benningen am 15. Dezember zugegetragen. Das Opfer der immer mehr zunehmenden Betriebsunsicherheit gerade auf dieser Strecke sind etwa 50 Personen geworden, von denen 13 ihren Verletzungen erlagen. Es handelt sich meistens um Bergleute aus Lothringen, aber auch um eine ganze Reihe Einwohner aus dem Saargebiet. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt; immerhin wird die Betriebsunsicherheit auf der genannten Strecke den größten Teil der Schuld tragen. — Die Krise in der oberelsässischen Textil-Industrie scheint sich zu einer Katastrophe herauszubilden. Außer einigen großen bekannten Betrieben wurden noch zahlreiche kleinere Fabriken mit in den Strudel hineingerissen und sind in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Die Preisstürze der Rohmaterialien haben allein der Mülhhauser Textil-Industrie einen Verlust von mehr als 5 000 000 Franken zugefügt. — Die Ausweisung macht vor den Beschwerlichkeiten der kalten Jahreszeit keinen Halt. Wir finden in den Veröffentlichungslisten wieder 101 Personen, die durch Verfügung des Generalkommissars der Republik aus Elsass-Lothringen ausgewiesen wurden. — In Forbach ist am 5. Dezember eine Volksbibliothek eröffnet worden. Sie umfasst, nach französischen Nachrichten, 1500 französische und ausländische Werke. Ob wohl auch deutsche? — Das elssalothringische Mode(!)-Journal ist bis einschließlich 1. Februar durch das Generalkommissariat in Straßburg verboten worden. Kommentar überflüssig! — Der Hartmannsweilerkopf ist als historisches Denkmal erklärt worden, und es soll auf der Berggruppe zum Frühjahr ein Monumentaldenkmal in Form eines Kreuzes errichtet werden. — Das Wort Elsass-Lothringen wirkt auf den General Taubert scheinbar wie das rote Tuch auf den Bullen. Er stellte nämlich unter großen Phrasenschwall im Senat den Antrag, künftighin die Worte Elsass und Lothringen durch die Bezeichnung Haute-Alsace, Basel und Moselle zu ersetzen. Natürlich hat die elssalothringische Presse sich damit durchaus nicht einverstanden erklärt und befehdel den Herrn General aufs bestigste. — Das Straßburger Stadttheater, das bisher überhaupt keine Werke deutscher Dichter und Komponisten aufführte, was natürlich einen mangelhaften Besuch der Vorstellungen zur Folge hatte, hat vor kurzem nach gründlicher Vorbereitung Wagners „Lohengrin“ heraufgebracht. Allerdings wurde der „Lohengrin“ in einer ganz unzulänglichen französischen Textübertragung aufgeführt; doch war



das Theater trotzdem überreichlich gut besucht. Die Zuhörer gaben ihren Empfindungen durch stürmischen Beifall Ausdruck. Blut und Kunst sind eben stärker als Politik! — Ein anderes Werk in deutscher Sprache, „Odilia“ betitelt, sollte ebenfalls öffentlich aufgeführt werden, wurde jedoch seines hochdeutschen Textes halber von der Behörde verboten.

## Wirtschaftliche Nachrichten.

### Kohlennot im Saar-Kohlenbecken?

Unter Mißachtung des Jahrhunderte alten bisher unangestasteten Rechtes der Saarbevölkerung auf die Berechtigungs-  
kohle erhält jetzt auf Veranlassung der französischen Bergverwaltung ein jeder Haushalt im Monat nur 4 Zentner Kohle. Daß eine solche Menge gerade in diesem strengen Winter zu gering ist, kann man wohl als eine Selbstverständlichkeit betrachten. Die Bergarbeiterverbände haben an maßgebender Stelle wiederholt auf den mangelhaften Zustand der Kohlen hingewiesen, die sich zum großen Teil aus Schlamm und Steinen zusammensetzen und haben auch um eine höhere Belieferung der Saarbevölkerung ersucht. — Nach § 15 des Friedensvertrages, Abs. 2, verpflichtet sich die französische Regierung ohne Rücksicht auf die Höhe der Förderung, den örtlichen Bedarf der Industrie und der Einwohner in dem Verhältnis zu befriedigen, das im Laufe des Jahres 1913 zwischen dem örtlichen Verbrauch und der Gesamtförderung des Saarbeckens bestand. Nun, im Jahre 1913 hatte aber jede Familie monatlich ungefähr 8 Zentner zur Verfügung! Die Förderung von heute beträgt vier Fünftel der Förderung von 1913. Wo bleibt da die Erfüllung der eingegangenen Verpflichtungen? Seitens der jetzigen Bergwerksdirektion vertritt man den Standpunkt, daß die Saarbevölkerung Hausbrandkohlen in genügender Menge hätte, da das bisher bewilligte Quantum noch nicht einmal abgenommen sei. Das ist natürlich ein gewaltiger Irrtum. Wenn die Kohlenmenge nicht restlos abgeholt ist, so liegt das ganz und gar nicht an dem mangelnden Bedarf, sondern einzig und allein an den ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen und den unglücklichen Bestimmungen der Bergwerksverwaltung. Einfach kurzerhand die Berechtigungskohle für verfallen zu erklären, wenn sie nicht bis zu einer bestimmten Zeit abgeholt wird, ist eine harte Maßnahme. Es fehlt heute überall an Fuhrwerk, häufig sind auch die Geldmittel für eine solche enorme Aufwendung nicht sofort zur Verfügung. Schwerwiegend aber ist noch der Umstand, daß die Kohle eben für das teure Geld nicht mehr dieselbe ist, wie in früheren Zeiten für billiges Geld. Schlamm, Steine und Graß nimmt niemand gern. Es ist der ausdrückliche Wunsch der Saarbevölkerung, daß die Kohlenmenge erhöht, und daß die Kohlen zu einem erschwinglichen Preise abgegeben und alle einengenden Bestimmungen wie Abfuhr und Verfall aufgehoben werden. Nie war jemand gewillt, diese uralten Rechte der Saarbevölkerung auf die Berechtigungskohle anzutasten, selbst nicht einmal ein Napoleon, ganz zu schweigen von den „verhassten“ Preußen! Warum versucht es jetzt der „Treuhand“ der Entente?

### Frankenlöhnung im Saargebiet.

Die Lohnforderungen der Arbeiter in der Schwerindustrie des Saargebietes sind nach langen und hartnäckigen Kämpfen bewilligt worden. Damit kommt die Frankenlöhnung in diesem Industriezweig tatsächlich zur Durchführung. Da außer den Arbeitern in der Schwerindustrie auch die Bergarbeiter Frankenlöhnung erhalten, bezieht jetzt fast dreiviertel der gesamten Bevölkerung des Saargebietes ihr Einkommen in Franken, was für den Rest nahezu den wirtschaftlichen Zusammenbruch bedeutet. Die Stundenlöhne der Schwerarbeiter bewegen sich zwischen 1,35 Frs. und 1,70 Frs. Dazu kommen noch eine tägliche Teuerungszulage von 1,50 Frs., Frauenzulage von 30 Frs. pro Monat und Kinderzulage, 1. Kind 10 Frs., 2. Kind 12,50 Frs., 3. Kind und mehr 15 Frs. Diese Sätze bilden eine Enttäuschung für die sozialistischen Arbeiterkreise, die glaubten, durch die Frankenlöhnung ausschlaggebende Vorteile zu erreichen. Obwohl in diesen Kreisen die Stimmung für den Franken schon während der Verhandlung fast völlig einer anderen Auffassung gewichen war, hielten die Unternehmer am Franken fest. An einem Stande des Franken von 4 Mark gerechnet, stehen die vor kurzem abgeschlossenen Löhne in der verarbeitenden Industrie diesen Frankenlöhnen fast gleich. Der Arbeiter der Hüttenindustrie, der jetzt Franken erhält, hat noch den Nachteil der Kursschwankungen zu tragen.

Die Arbeiterschaft des Saargebietes wird sich angesichts dieser Tatsache nun wohl darüber klar werden, daß, wie das von allen Sachverständigen und wohlgesinnten Kreisen von vornherein hervorgehoben wurde, für sie selbst die Frankenlöhnung keinen Vorteil, sondern einen schweren Nachteil bedeutet. Bei der jetzigen Lage der Dinge muß man mit einer weiteren Verteuerung der ohnehin schon fast unhaltbar gewordenen Lebensmittelpreise im Saargebiet rechnen, weitere Lohnerhöhungen werden folgen müssen, und man wird die berühmte Schraube ohne Ende,

die jetzt ganz Deutschland ruiniert, gerade im Saargebiet in vollster Tätigkeit beobachten können. Zwischen der Arbeiterschaft selbst wird infolge der ungleichmäßigen Entlohnung Haß und Bitterung gesät, die ungesunde Frankenspekulation wird sich immer weiter entwickeln — kurz die Folgen der Einführung der Frankenentlohnung zeigen sich als immer verhängnisvoller, und die so verständnisvollen Warnungen des Christlichen Metallarbeiterverbandes, der immer wieder erklärt hat, nur die Marktentlohnung könne für das Saargebiet in Frage kommen, erweisen sich von Tag zu Tage mehr als berechtigt. Daß die Franzosen und ihre Anhänger mit allen Mitteln für die allgemeine Einführung der Frankenwährung im Saargebiet Propaganda machen, versteht sich von selbst. Aber sicher hat die Saarbevölkerung inzwischen die Wahrheit des alten Sages erkannt, daß die Danaer, selbst wenn sie Geschenke bringen, zu fürchten sind.

### Sonstige wirtschaftliche Nachrichten.

Ein saarländisches Wirtschaftsprüfungsamt ist bei der Regierungskommission, Abteilung für öffentliche Arbeiten, eingerichtet worden. Es erstreckt seine Tätigkeit auf die der Abteilung „Öffentliche Arbeiten“ unterstellten Behörden: Direktion der Saarbahnen, Post- und Telegraphenverwaltung, sowie Hoch- und Tiefbauamt, deren selbständige Befugnisse nach Maßgabe der augenblicklich geltenden Verwaltungsvorschriften gewahrt bleiben. Dem wirtschaftlichen Prüfungsamt obliegt insbesondere die Nachprüfung der Einnahmen und Ausgaben der genannten Behörden. Die Leitung ist einem Oberregierungsrat übertragen. — Zur Behebung der wirtschaftlichen Notlage der im Saargebiet bei den Staatsbehörden und den Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter, Lohnangestellten, Beamten und Lehrpersonen hat die Regierungskommission eine weitere nach Alter und Dienstfeinkommen abgestufte einmalige Beihilfe bewilligt. Die seit dem 1. April 1920 in den Ruhestand getretenen Beamten sowie die Beamtenwitwen erhalten 600 M. — Die Hypothekendarlehenbank Saarbrücken A.-G. hat in ihrer Generalversammlung beschlossen, das Grundkapital von 3 auf 5 Millionen Mark zu erhöhen. — Eine Verordnung der Regierungskommission des Saargebietes erhöht die Gebühren für die Erteilung der Einreisegenehmigung, sowie für die Verlängerung der Genehmigung auf 30 M. — Die Viehzählung am 1. Dezember hat ein starkes Wachsen des Viehbestandes gegenüber dem Stande vom Dezember vorigen Jahres ergeben. — Wegen Absatz- und Transport-schwierigkeiten mußte die Barchacher Hütte einen Hochofen außer Betrieb setzen. — Nach dem Arbeitsnachweiserbericht der Stadt Saarbrücken hat sich die Lage im Monat November wesentlich verschlechtert. Die Zahl der Arbeitssuchenden ist größer geworden, während bei den offenen Stellen ein Rückgang zu verzeichnen ist. — Der Delegierte des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung hat die Ermächtigung erhalten, bis zur Errichtung einer Außenhandelsstelle für Wein im rheinischen Gebiet Ausfuhrbewilligungen für Wein zur Ausfuhr aus dem Reich nach dem Saargebiet zu erteilen, sofern die Anträge von saarländischen Firmen oder im Saargebiet ansässigen Personen gestellt sind, und der beantragte Wein für den eigenen Bedarf des Saargebietes bestimmt ist. — Dem Postamt in Neunkirchen ist zur Abwicklung seines in ungewöhnlicher Weise gestiegenen Fernsprechverkehrs mit Saarbrücken nunmehr die 5. Fernleitung zugewiesen worden. — Auch das Neunkirchner Werk der Firma Gebr. Stumm & Co. ist in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt worden. — Die Lehrerstelle an der landwirtschaftlichen Winterschule Saarlouis ist durch den Landwirtschaftslehrer Bierhaus neu besetzt worden. Der Unterricht wurde am 22. Dezember aufgenommen. — Die Statuten des in Bildung begriffenen Zweckverbandes für Maßnahmen zur Beseitigung der Wohnungsnot sind den einzelnen Kreistagen zur Begutachtung zugegangen. Die Hauptaufgabe des Zweckverbandes besteht darin, den Wohnungsbau zu fördern, und zwar durch Kostenzuschläge an Private und Verbände. Es soll auch auf die Beschaffung billigen Baumaterials, Sicherstellung der Arbeitskräfte, Bauberatung und Bereitstellung von Baugelände hingewirkt werden. Die Mittel in Höhe von 80 Millionen werden durch Anleihen gedeckt. — Die Direktion der Finanzen und Forsten der Saarregierung macht bekannt, daß die Nachversteuerung unverzüglich vorzunehmen ist. Die näheren Vorschriften über die Nachsteuer finden sich im Amtsblatt vom 4. Dezember 1920. (Zu beziehen durch die Druckerei Courths in Saarbrücken.) — Die Regierungskommission des Saargebietes hat die Direktion der Saarbahnen ermächtigt, auf jede zollamtlich zu behandelnde Wagenladung eine besondere Gebühr von 1 M. neben den anderweitigen Gebühren zu erheben zur Bestreitung der Unkosten, die durch die Ueberstunden der Zollbeamten entstehen. — Der Neunkirchner Gemeinderat hat beschlossen, eine Steuer auf Kraft- und Luxuswagen einzuführen.





Blick von der Klaus bei Serrig.  
(Zu dem Artikel: Eine Bahnfahrt von Merzig nach Saarburg)

## Saarbergbau und Saarindustrie.

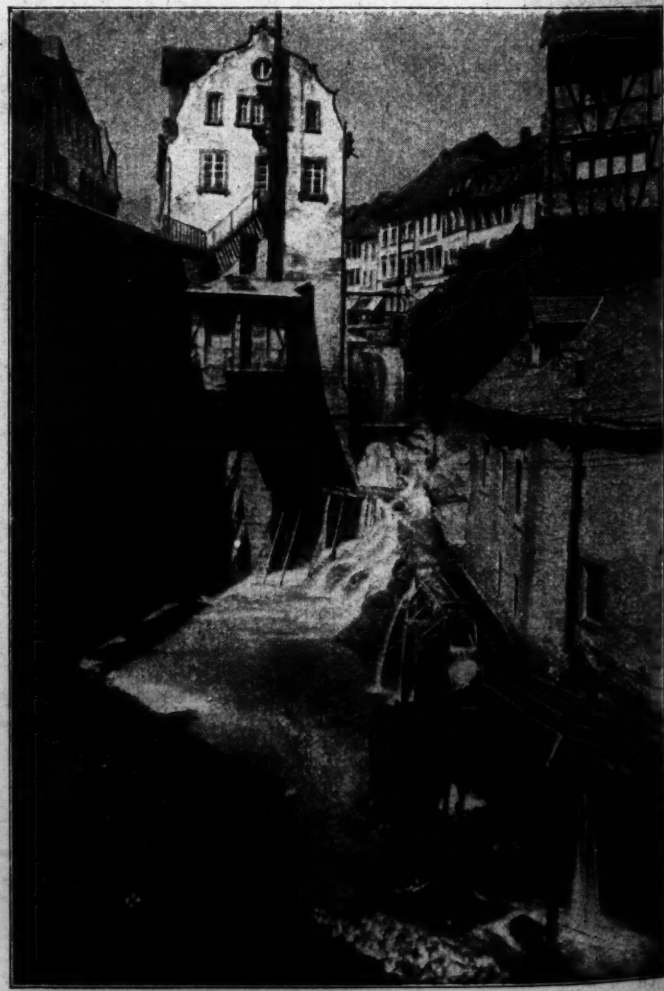
**Belegschaftstärke und Förderergebnis auf den Saargruben.** Die Grubenverwaltung führt für verschiedene ihrer scharfen Maßnahmen den angeblichen Rückgang der Leistungen ins Treffen. Abgesehen davon, daß in den Bergbaurevieren von England, Amerika und Frankreich trotz besserer Ernährung die Leistung in stärkerem Maße zurückgegangen, dieses also eine allgemeine Erscheinung ist, darf nicht vergessen werden, daß Verschlechterung und Abnutzung der technischen Einrichtungen und sonstige betriebliche Ursachen das Förderergebnis stark beeinträchtigen. Tatsache ist ja, daß im Saarrevier eine wesentliche Vermehrung der Gesamtbelegschaft zu verzeichnen ist; aber dadurch ist nicht erwiesen, ob der vor Kohle beschäftigte Belegschaftsteil, der für die Bewertung des Förderergebnisses in erster Linie in Betracht kommt, im gleichen Verhältnis wie die Gesamtbelegschaft eine Vermehrung erfahren hat. Eine Nachprüfung des heutigen Verhältnisses ist uns nicht möglich, da die französische Bergwerksverwaltung die früher üblichen Quartalsfeststellungen der Öffentlichkeit (was wir schon früher verschiedentlich bemängelt haben) nicht zugänglich macht. Ein Vergleich der bis Ende 1919 noch vorliegenden Statistiken des „Reichsarbeitsblattes“ mit den Friedensziffern der Saargrubenbelegschaft ergibt, daß nach dem Kriege eine gleichmäßige Anteilnahme der vor Kohle beschäftigten Arbeiter an der Vermehrung der Gesamtbelegschaft nicht stattgefunden hat. Die Gesamtbelegschaft der fiskalischen Saargruben im zweiten Vierteljahr 1914 betrug 49 536 Mann; davon gehörten 48,1 Prozent oder 23 829 Mann zu den in der eigentlichen Kohलगewinnung beschäftigten Arbeitern. Im vierten Vierteljahr 1919 betrug die Gesamtbelegschaft 53 200 Mann und der in der Kohलगewinnung beschäftigte Teil 42 Proz. oder 22 562 Mann. Obwohl die Gesamtbelegschaft im vierten Vierteljahr 1919 gegenüber dem zweiten Vierteljahr 1914 eine Vermehrung um 4184 erfahren hatte, war der in der Kohलगewinnung beschäftigte Teil um 1267 Mann zurückgegangen. Es ist also ohne weiteres klar, daß bei Vermehrung der Gesamtbelegschaft und gleichzeitiger Verminderung des vor Kohle beschäftigten Belegschaftsteiles eine ungünstige Verschiebung des Fördereffektes eintreten muß. Der für das vierte Vierteljahr 1919 zu verzeichnende Zustand dürfte auch heute noch bestehen, so daß also die seitdem erfolgte weitere Belegschaftsvermehrung eine Minderung der Kopfleistung sämtlicher Arbeiter bringen mußte, ohne daß die Leistung des vor Kohle beschäftigten Arbeiters eine Minderung zu erfahren brauchte. Für Januar dieses Jahres wurde die Kopfleistung des unter und über Tage beschäftigten Arbeiters in der von der französischen Grubenverwaltung herausgegebenen Statistik mit 446 Kilogramm und im September dieses Jahres mit 474 Kilogramm angegeben. Hat eine prozentual gleichmäßige Anteilnahme des vor Kohle beschäftigten Belegschaftsteiles an der Vermehrung der Gesamtbelegschaft nicht stattgefunden, kann von einem Rückgang der Förderleistung des vor Kohle beschäftigten Teiles schlecht die Rede sein. In Bergbaurevieren ist es ferner eine bekannte Tatsache, daß unerquickliche Gedingeverhältnisse nicht zur Hebung der Förderleistung beitragen können. Gute Förderleistungen haben gesunde Gedingeverhältnisse, anständige Behandlung und ausreichende Ernährung zur Voraussetzung.

**Beendete Aussperrung.** Nach zweimonatlicher Aussperrung kam am 18. 12. 20 zwischen der Direktion der St. Ingberter und

Luisenthaler Flaschenglashütte A.-G. und den ausgesperrten Arbeitern eine Einigung zustande. Die Glasmacher erhalten einen 25prozentigen Zuschlag zu den Akkordsätzen, wie sie im Saargebiet Geltung haben. Jeder Glasmacher erhält eine einmalige Zulage in Höhe von 400 Mk. Die Hilfsarbeiter erhalten einen Stundenlohn von 7,50 Mk. und eine einmalige Zulage von 800 Mk. Damit ist ein hartnäckiger Kampf zwischen Unternehmern und Arbeitern beendet.

**Neue Gehaltstarife für kaufmännische Angestellte in Saarbrücken.** Zwischen dem Schutzverein für Handel und Gewerbe im Saargebiet und den Verbänden der kaufmännischen Angestellten der Saarbrücker und Sulzbacher Firmen ist ein neuer Gehaltstarif vereinbart worden. Die seit dem 1. August 1920 geltenden Sätze werden um 28,3 Prozent bis 54,3 Prozent erhöht. Außerdem wurde der Gehaltsklasse 3, Reisenden mit 16 Berufsjahren, sowie Angestellten mit einer abgeschlossenen höheren Schulbildung eine erhöhte Löhnung zugesichert. Das Abkommen tritt rückwirkend mit dem 1. November 1920 in Kraft.

**Ehrung von Jubilaren der Burbacherhütte.** Eine seltene Feier wurde in den Räumen des Gesellschaftshauses der Burbacherhütte begangen. Galt es doch, 20 Jubilare die auf eine Tätigkeit von 25 und mehr Jahren als Beamte bei der Burbacherhütte zurückblicken konnten, in würdiger Weise zu ehren. Als äußeres Zeichen der Ehrung überreichte Direktor Rugener im Namen der Verwaltung zunächst Stahlwerksdirektor Korten, unter dessen Leitung die Stahlwerke der Burbacherhütte bereits 30 Jahre stehen, eine Bronzestatue (einen Martinmann darstellend), sodann den anderen Jubilaren eine mit Widmung versehene goldene Uhr und zwar: Hans Bad-Hüttenbeamter, Karl Berger, Ingenieur, Heinrich Brilmann, Kassierer, Alfred Dehnke, Hüttenbeamter, Karl Ewald, Hüttenbeamter, Friedrich Fischer, Rechnungsführer, Büb. Kalkwerk, August Jollmar, Hüttenbeamter, Peter Freichel, Bürochef, Max Ledig, Hüttenbeamter, Franz Merker, Hüttenbeamter, Karl Peek, Hüttenbeamter, Peter Pfeiffer,



Leutfall in Saarburg.  
(Zu dem Artikel: Eine Bahnfahrt von Merzig nach Saarburg)

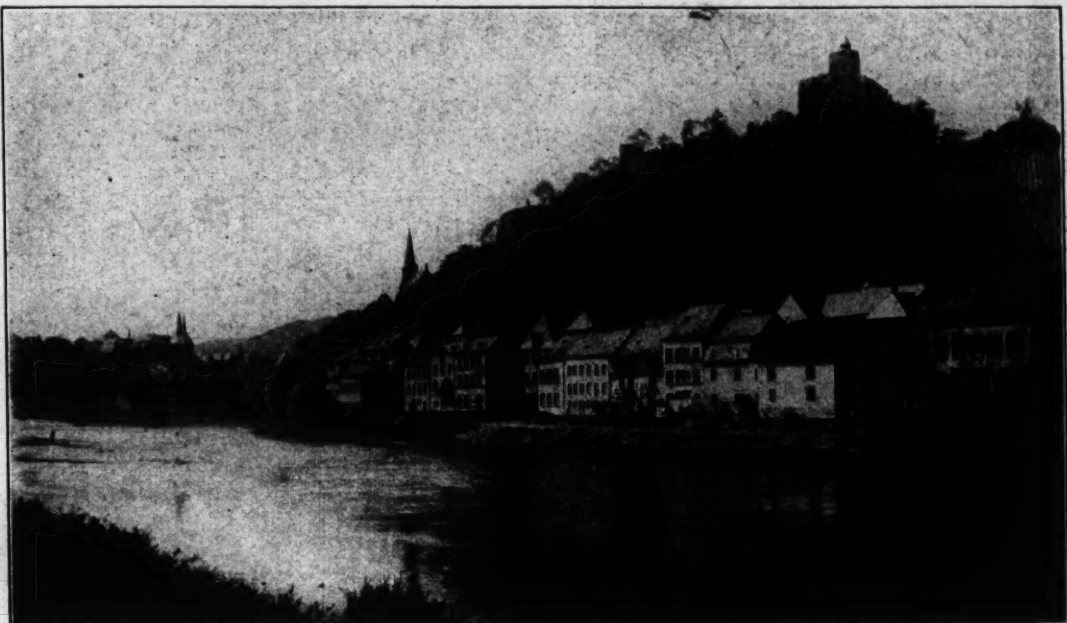


Hüttenbeamter, Max Reimer, Be-  
triebschef, Karl Scheerz, Hütten-  
beamter, Karl Schulte, Bürochef,  
Heinrich Schulte, Hüttenbeamter,  
Friedrich Ulrich, Hüttenbeamter,  
Heinrich Wagner, Bürochef, Friedrich  
Walter, Hüttenbeamter. Bereits im  
vergangenen Frühjahr wurden an 71 Ar-  
beiterjubilare 8 goldene und 63 silberne  
Uhren verteilt, einer größeren Anzahl  
von Arbeitern steht diese Ehrung für  
25jährige und längere treue Dienste bei  
der Hütte wieder bevor.

#### Zur Geschichte der Grubenbeamten- bewegung im Saargebiet.

Die „Saarbrücker Zeitung“ bringt  
eine längere Ausführung hierzu, der wir  
nachstehende markante Stellen entnehmen:

Die Bewegung der Grubenbeamten  
im Saargebiet entstand und wuchs mit  
dem Saarbrücker Bergbau. Bedeutung  
gewann sie erst in den 80er Jahren des  
vorigen Jahrhunderts, zu einer Zeit, als  
die Grubenbeamten noch Knappschafts-  
angehörige waren. Mit ihrem Ein-  
kommen und ihrer Stellung standen  
sie fast auf gleicher Stufe mit den  
übrigen Bergarbeitern. Das führte zur Korruption und  
zu einer durchaus verwerflichen Moral eines Teils der  
Grubenbeamten. Der Bergarbeiterstreik von 1889 förderte in  
seinen Folgen recht unangenehme Dinge zutage. Die guten Ele-  
mente der Beamenschaft forderten zur Beseitigung der Uebel und  
zur Hebung des ganzen Standes den Beamtencharakter des Staats-  
beamten und eine ausreichende Besoldung. Ersteres wurde ge-  
nehmigt, letzteres dagegen blieb weit hinter den gehegten Erwar-  
tungen zurück. Hierin Besserung zu schaffen, schlossen die Saar-  
brücker technischen Grubenbeamten sich in den 90er Jahren zu  
einer größeren Vereinigung zusammen. Die Organisation führte  
indessen nicht zum Aufstieg. Erst im Jahre 1905 wurde eine eigent-  
liche Interessenvertretung für die Saarbrücker Grubenbeamten  
durch jüngere Beamte ins Leben gerufen. Die Organisation ver-  
folgt als Hauptzweck: Standeshebung, Wahrung wirt-  
schaftlicher Interessen, Pflege der Kamerad-  
schaft und Schaffung erträglicher Verhältnisse  
zwischen Verwaltung und Beamten einerseits sowie Be-  
amten und Arbeitern andererseits. Im Saargebiet be-  
zeichnete man diesen Grubenbeamtenverband irrtümlich meist kurz  
als Steigerverband. Das Verhältnis zur Verwaltung war im  
letzten Jahrzehnt dauernd besser geworden, und man konnte von  
einem gewissen Vertrauensverhältnis mit solider Unterlage reden.  
Auch die Gegensätze zwischen Beamten und Arbeitern haben sich  
mit der Zeit, wie die Arbeiterführer wiederholt bezeugten, stets  
gemildert. Trotz dem scheint diese Beamtenvereini-  
gung nach dem allgemeinen Beamtenstreik im Saargebiet nun  
auseinanderfallen zu wollen. Gewerkschaftliche Or-  
ganisation ist das Lösungswort. Eine Spaltung hat sich insofern  
vollzogen, als ein Teil der Grubenbeamten sich der freien Ange-  
stelltenrichtung angeschlossen hat, ein anderer sich von den christ-  
lichen Angestelltenverbänden aufnehmen ließ. Ein weiterer Teil  
hält an der bisherigen Organisation fest, und der Rest ist ver-  
zagt und verhält sich abwartend. Ein tief bedauerliches  
Säuerbild des bergmännischen Kameradschaftsgeistes. — Ein  
geschlossenes Vorgehen und eine handfeste Interessenvertretung  
der Grubenbeamten scheint uns heute erforderlicher denn je.  
Hoffentlich wird auch hier eine Basis der Einigung gefunden zum  
Besten des Ganzen.



Gesamtansicht von Saarburg (linkes Saarufer).  
(Zu dem Artikel: Eine Kahnfahrt von Merzig nach Saarburg)

Michels Mutter hat sie öfters gemacht. Einmal wollte sie es billi-  
ger haben und fuhr mit einem Schiff von Merzig ab. Als abends  
die Familie zusammensitzt und von der fernen Mutter spricht,  
öffnet sich die Tür und herein tritt — die Mutter. Das Schiff  
kam nicht weiter, weil die Sommerhitze die Saar fast trocken gelegt  
hatte; so war die Mutter denn von Mettlach aus zu Fuß heim-  
gekommen und wartete nun auf eine bessere Fahrgelegenheit.

Unterdessen sind wir an Taben vorübergefahren. Der Ort  
selbst ist nicht sichtbar. Früher war hier ein Kloster, das der Abtei  
St. Maximin in Trier unterstand. Die alten Klostergebäude  
sind heute in Privatbesitz. Der Fluß hat jetzt seine nördliche Rich-  
tung verlassen und macht einen Bogen nach Osten. Links im Vor-  
dergrund liegt in fruchtbares Gelände eingebettet das kleine  
Hamm. Hinter ihm steigt schnell und steil der Männerk auf bis  
zu 407 Meter. Wir sind nun in die Gegend des Weinbaues  
gekommen. Wir sehen die ersten Kellereien und Wirtschafts-  
gebäude, sie gehören dem Freiherrn von Schorlemer. Da grüßt  
auch schon der Alfels herüber, und nun sind wir in Serrig. Hier  
machen wir Halt; denn wir wollen die Klause besuchen. Durch  
den Weiler „Stadt“ geht es und dann gleich links hinauf zur  
Höhe. Der Pfad führt zunächst durch kleine Tannenbestände, dann  
weiter zwischen mächtigen Felsmassen durch zu den Anlagen, die,  
hinter einer Mauer versteckt, die kleine Grabkapelle des blinden  
Königs Johann von Böhmen bergen. Ein heiserer Glodenton,  
nach einiger Zeit Schritte, die sich dem Pförtchen nähern. Ein  
grauer Kopf erscheint in der Türspalte, wir bitten recht höflich  
um Einlaß, und nun sind wir im Reich des Todes. So scheint es.  
Dunkle Tannen, dunkle Felsmassen, dazwischen ein schmaler Pfad,  
auf dem der Alte mit leisen, schlurfenden Schritten vorangeht.  
Meine junge Freundin faßt meinen Arm und sieht mich mit  
großen, bangen Augen an. „Kleiner Dümpling, das ist nicht zum  
Fürchten, gleich wird es wieder licht und freundlich.“ Noch einige  
Stufen hinab, und welches Bild! Da zieht die Saar ein silbernes  
Band durch die grüne Au, aus der Ferne grüßt die Saarburg  
herüber, und über uns klarer blauer Himmel und lachender gol-  
dener Sonnenschein. Wir können uns nicht losreißen von dem  
herrlichen Bild. Dann treten wir in die kleine Kapelle, an den  
Sarkophag des blinden Königs. Armer Mann, hier hast du end-  
lich Ruhe gefunden! Die traurige Geschichte seines Lebens\*), die  
uns der greise Führer pflichtschuldigst erzählen will, kennen wir,  
wir erlassen sie ihm deshalb und eilen wieder hinaus ins lachende  
Leben und in die warme Sonne. Drinnen ist uns

### Eine Kahnfahrt von Merzig nach Saarburg.

Von Maria Beckers, Merzig an der Saar.

Mit 13 Abbildungen.

(Schluß.)

Vorbei geht's an Saarhausen, einem Wirtshaus am rechten  
Ufer des Flusses. Ganz wehmütig wird unserem Alten zumute,  
wenn er der Zeiten denkt, wo hier die Schiffer aus- und einge-  
gen und er mit lustigen Kameraden manches „Pörzchen“ trank.  
Da fährt eben ein D-Zug vorüber. Ja, vor sechzig Jahren war  
das anders. Da fuhr man in der Postkutsche nach Trier. Bis  
Saarburg mußten sechs Pferde vorgespannt werden, das ging fein  
langsam, aber nicht immer sahte auf den holperigen Straßen.  
Einen Thaler vierzehn Silberarroschen kostete solch eine Fahrt,

\*) Johann war der einzige Sohn Kaiser Heinrichs VII., 1297  
geboren, Graf von Luxemburg, durch Erbrecht vonseiten seiner Ge-  
mahlin Elisabeth König von Böhmen. Durch Gift, das ihm seine  
Feinde beibrachten, erblindete er. Sein tatenerreiches Leben endete  
am 26. August 1346 in der Schlacht bei Crécy. Er hatte sein Pferd  
an die Pferde zweier Edelknechte anstricken lassen, kämpfte tapfer  
gegen die Engländer, bis er der Uebermacht erlag. Die Leiche wurde  
nach Luxemburg gebracht. Beim Einfall der Franzosen im 18. Jahr-  
hundert kam sie in den Besitz des Herrn Jean François Boch, dessen  
Vater in Septfontaine 1767 eine Steingutfabrik gegründet hatte.  
Als J. F. Boch 1809 in Mettlach die keramische Fabrik errichtete,  
kamen die Ueberreste des blinden Königs nach Mettlach. Bei einem  
Besuch Friedrich Wilhelms IV. in Mettlach schenkte Herr Boch dem  
damaligen Kronprinzen die Leiche seines Ahnherrn. Der Stamm-  
baum in der Grabkapelle beweist die Verwandtschaft Johanns von  
Böhmen mit den Hohenzollern.



ganz kalt geworden. Der König Friedrich Wilhelm IV. hat seinem Ahnherrn diese Grabstätte erbauen lassen, 1838 wurden die sterblichen Reste Johannis von Böhmen hier oben beigesetzt. Auf dem Rückweg zeigt uns der Alte noch die Wohnung im Felsen, in der ehemals fromme Klausner lebten; ursprünglich waren es römische Wächstuben, wie man sagt.

Dann geht's im Lausfritt bergab, der Rahn wartet, und das nahe Saarburg winkt. Gegen Abend landen wir am Ziel unserer Fahrt. Die letzten Sonnenstrahlen vergolden die Ruinen der Burg, sie stehen sich auch hinein in die engen Straßen und Gäßchen des alten Städtchens und huschen von Fenster zu Fenster und können den Ausweg nicht mehr finden. Eine Zeitlang schauen wir von oben hinab in das Gewirre der Gäßchen, beobachten die spielenden Strahlen und träumen uns zurück zu den Menschen, die einst das Städtchen bauten. Wir sehen den Grafen Siegfried von Luxemburg mit seiner schönen jungen Frau in die Burg einziehen. Wir sehen wilde Horden heranrücken, es sind die Scharen Franz von Sickingens. Die Burg ist stark, sie widersteht seinem Angriff. Aber dann kommen neue Kämpfe. Albrecht von Brandenburg reitet heran mit seinen Reifigen. Was sehen wir? Brechende Mauern, Feuergerben, schwelenden Rauch, wüste Trümmer. Läuten, hörst du das Läuten? Vom nahen Kirchturm klingt das Angeläuteten herüber. Da weichen die Bilder, die uns gefangen hielten, und unwillkürlich falten sich unsere Hände im stummen Gebet. Dann steigen wir hinunter zur Stadt. Unterdessen ist

„... Nacht schon hereingesunken,  
Schließt sich heilig Stern an Stern,  
Große Lichter, kleine Funken  
Glitzern nah und glänzen fern.“

Wir gehen durch die Gassen des ruhenden Städtchens. Da klingt es wie Walddesrauschen an unser Ohr. Es ist die wilde, kleine Leut, die sich spaltet, die Saar zu erreichen. Da im letzten Augenblick öffnet sich vor ihr ein schwarzer Schlund, sie stürzt hinein. Das braust und schäumt und will sich nicht beruhigen. Bis zu uns hinauf spricht der weiße Geist...

„Was treibt dich so von hinnen?  
Ei, hielt ich je?  
Willst du nicht ruhn und sinnen?  
Ja, dort im See.  
Bist du schon gram der Erden?  
Ich eile zu.  
Du wirst schon stille werden!  
Nicht minder du!“

Wir wenden uns ab. Nun ist es Zeit zum Ruhen. Morgen in der Früh trennen sich unsere Wege. Meine junge Freundin kehrt heim in ihr Forsthaus, und ich wandere meine Straße allein zurück.

## Aus des Saarlandes Leidenstagen.

Wir veröffentlichen im folgenden die Aufschrift eines alten Saarbrücker, der die tragische Entwicklung der Dinge im Saargebiet mit besonders wachsamem Auge beobachtet hat. Wenn auch unsern Lesern der größte Teil der in dem Bericht mitgeteilten Tatsachen bekannt sein wird, so enthält die Aufschrift doch so manche neuen Gesichtspunkte und ist von so warmem vaterländischen Gefühl getragen, daß wir sie unsern Lesern nicht vorenthalten zu sollen glauben. Besonders treffend und klar ist die kurzgefaßte Darstellung des Beamtenstreikes. Wir lassen nunmehr dem Verfasser selbst das Wort:

In den letzten Monaten sind in einem Teil der deutschen Presse häufig Ansichten über die derzeitige Lage des Saargebiets und seiner Bewohner geäußert und verbreitet worden, die geeignet sind, die öffentliche Meinung über dieses Problem nicht nur in Deutschland, sondern auch in der ganzen Welt irrezuführen. Außerdem waren diese Äußerungen in höchstem Maße geeignet, die seelische Spannkraft unserer Landsleute an der Saar noch mehr wie bisher einer schweren Belastungsprobe zu unterwerfen. Gaben sie doch ein ganz falsches Bild der Lage und wurden der Wirklichkeit durchaus nicht gerecht. Man hätte schier glauben können, man lese einen Artikel des famosen „Saar-Kurier“, derartig waren die Gedankengänge, in denen sich jene Artikelschreiber bewegten, anscheinend ganz unbewußt der Tatsache, wie sehr sie einer ferndeutschen, hart um ihre Ideale und um die elementarsten Menschenrechte ringenden Bevölkerung dadurch schaden. Jene Herren würden anders urteilen, wenn sie vom Beginn der Besatzung an unter dem Druck einer fremdländischen, haß- und rachsüchtigen Militärdiktatur geschmäht hätten.

Unvergesslich sind jedem Saarbewohner die Tage, als unsere braven Truppen auf dem Rückmarsch durch die Städte und Dörfer an der Saar kamen, denn es wußte ja ein jeder, daß un-

mittelbar nach ihnen der Feind einrücken werde. Fürchtbar lastete dieser Gedanke auf dem Gemüte. Jedoch die Bevölkerung mußte sich in das Unvermeidliche fügen und frug so zu ihrem Teile dabei, die Vorbedingungen für den kommenden Frieden zu erfüllen. Würdevoll verhielten sich die Einwohner beim Einzug der französischen Truppen: Die Straßen menschenleer, die Fenster und Türen geschlossen, nirgends Neugierige. Die französische Militärbehörde riß alsbald die oberste Macht an sich und übte diese in der rigorosesten Weise, gestützt auf die Bajonette und Maschinengewehre weißer und farbiger Truppen aus. Draconische Verordnungen, tief in das öffentliche Leben einschneidend, Handel und Verkehr lähmend, wurden erlassen. In den ersten Tagen durfte niemand das Reichsbild seines Wohnorts verlassen. Paßzwang wurde eingeführt. Jegliche Versammlungen waren verboten. Die französischen Kriegsgesetze traten in Tätigkeit und fällten die härtesten Urteile von unmenschlicher Strenge. Dazu mußten diese Opfer französischer Militärjustiz nicht selten die schlimmsten Mißhandlungen erdulden. Die Zeitungen standen unter Zensur. Die Bürgerschaft wurde durch Einquartierungen unerträglich belastet, zumal auch Offiziere und Unteroffiziere bald ihre Familien nachkommen ließen, für die ebenfalls Quartier bereitgestellt werden mußte. Ja, es wurden ganze Wohnungen beschlagnahmt und die Inhaber derselben, auch größere Familien, auf 2—3, mitunter auch auf ein einziges Zimmer zusammengedrängt. Freiwerdende Wohnungen wurden ebenfalls in erster Linie für französische Offiziere, Beamte der Zoll- und Bergbehörde, Unteroffiziere, ja sogar Kaufleute und sonstige Gewerbetreibende französischer Nationalität in Anspruch genommen, so daß die an und für sich schon bestehende große Wohnungsnot zu einer Katastrophe zu führen drohte.

Bald setzten auch Versuche und Maßnahmen ein, dem Volke französische Gesinnung einzupflanzen. U. a. wurde in verschiedenen Kreisen in den Volksschulen zwangsweise Unterricht in der französischen Sprache eingeführt. Die Ausführung dieser Anordnung wurde von französischen Offizieren durch Beiwohnung des Unterrichts überwacht. Die Bergbehörde erhielt ein Überwachungsorgan in der Kontrolle des mines; in den Kreisen wurden französische Offiziere als Kreisverwalter eingesetzt. Die Annexionsgelüste bezüglich des Saargebiets traten immer mehr zu Tage. Um nach Möglichkeit freies Spiel in diesen Bestrebungen zu haben, wurde eine Reihe führender Männer ausgewiesen, d. h. teilweise bei Nacht und Nebel verhaftet, einige Tage eingesperrt und dann unter militärischer Bedeckung ins unbesetzte Deutschland abgeschoben.

Mitunter wurde jedoch auch versucht, die Bevölkerung durch anscheinendes Entgegenkommen zu ködern. Hierher gehört insbesondere die bevorzugte Freigabe der saarländischen Kriegsgefangenen, die im Juli 1919 in der Heimat eintrafen. Die französische Militärbehörde ging hierbei jedoch recht eigentümlich zu Werke. Eine Begrüßung der Heimkehrer durch die deutschen Behörden wurde streng untersagt, die geplante Aus schmückung des Hauptbahnhofes Saarbrücken verboten. Die Transportzüge wurden durch Saarbrücken nach Brebach geleitet, von wo die Entlassung erfolgte. Mit vieler Mühe erreichte man schließlich beim General Andlauer, daß den Heimkehrern von Damen des Vaterländischen Frauenvereins Zigarren, Zigaretten und sonstige Erfrischungen gereicht werden durften. Mehr als acht Damen wurden jedoch nicht zugelassen. Auch als im Januar 1920 nach Ratifizierung des Friedensvertrages der allgemeine Rücktransport der Kriegsgefangenen aus Frankreich begann, legten die Franzosen ein merkwürdiges Gebot an den Tag. Es war streng verboten, mit den Heimkehrern das geringste zu sprechen. Alles Kleinliche, aber doch verletzende Maßnahmen! Die recht erheblichen Geldmittel, die zur Durchführung dieses Liebeswerkes der Bewirtung erforderlich waren, wurden hauptsächlich vom Kriegsfürsorge-Verein Saarbrücken und vom Vaterländischen Frauenverein, Ortsgruppe Saarbrücken, zur Verfügung gestellt.

(Schluß folgt.)

## Von den Saarländer-Vereinigungen.

Die Saarländer-Vereinigung in Berlin hielt ihre Dezember-Monatsversammlung am 18. Dezember im Vereinshaus des „Vereins deutscher Ingenieure“ ab. Der Referent des „Deutschen Schutzbundes“ in Berlin, Herr Viktor Wagner, hielt den Lichtbildervortrag über: „Das Grenzland Kärnten und seine Abstimmlung“, welchen die Versammlung mit dankbarem Interesse entgegennahm. — Am 12. Januar steht den Mitgliedern der Berliner Saarländer-Vereinigung ein ganz besonders genußreicher und interessanter „Lisbeth-Dill-



Abend“ bevor. Die bekannte Schriftstellerin Frau Lisbeth von Drigalski, geb. Dill, eine geborene Saarländerin, hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, auch hier in Berlin einmal vor ihren Landsleuten und Freunden ihrer heißgeliebten Saarheimat einen sog. Leseabend zu veranstalten, nachdem sie kürzlich vor einem großen Kreise in Saarbrücken gesprochen hat. Die „Saarbrücker Zeitung“ berichtete über diesen „Lisbeth-Dill-Abend“ u. a. folgendes: „Die Schriftstellerin las zuerst aus ihrem neuen Buch die Titelnovelle „Der Kammerdiener“, deren Thema bereits vielfach variiert worden ist. Sie ist flott geschrieben und unterhält auf gute Weise. Einen schönen Eindruck hinterließ die Skizze „Liebe“, die, in der Ichform erzählt, den ironisch-humoristischen Einschlag hat, der einer Plauderei gut ansteht. Die dritte Geschichte („Die kleine Stadt“ oder so ähnlich lautete der Titel) löste viel Freude und Beifall aus, da die Dialoge in Saarbrücker Mundart gehalten und der Wirklichkeit gut abgelauscht waren. Auch die einzelnen Figuren erschienen originell und mit vorzüglichen Zügen ausgestattet. Dann bekamen wir Bruchstücke aus dem Roman „Ver-

lichem Glauben an Deutschlands Zukunft zu treuer Zusammenarbeit mahnen müsse. Solange noch ein Gegner seinen Fuß auf deutschen Boden setze, dürfe von einer Befriedung untereinander, von innerem Hader und Bruderzwist und vieler dadurch hervorgerufener Erbitterung unter keinen Umständen die Rede sein. In der furchtbaren Not an allen Ecken und Enden unseres Reiches müsse das deutsche Volk endlich wieder zum Bewußtsein kommen und einsehen, daß nur geschlossene Einigkeit und ganze Einmütigkeit über all das Schwere hinweghelfen können. Bevor Redner zum eigentlichen Thema: „Die Geschichte und die wirtschaftliche Bedeutung des Saargebietes und die Not des Saarlandes unter französischer Gewaltherrschaft“ überging, verbreitete er sich in aller Kürze noch über die Wahrheit betreffs der deutschen Kriegsverbrechen, indem er betonte, wie notwendig es sei, im Interesse der Erstarkung des nationalen Gedankens die Unwahrheit von diesen Kriegsverbrechen, die einseitig von Deutschland begangen sein sollen, zu durchbrechen und die Welt zu überzeugen, daß sie in dieser Frage mit ungeheuerster Heuchelei ir-

geführt werde. Ehrlich und anständig denkende Völker dürften uns ihre Unterstützung in dieser ersten Frage nicht verweigern. Wenn eine Revision des Friedensvertrages erreicht werden sollte, bedürfte es einer unausgesetzten, mit zäher Energie durchgeführten Aufklärung der durch die auch jetzt noch scharf durchgeführten Lügenpropaganda völlig irreführenden Weltmeinung. Tagtäglich müsse es hinausgerufen werden, daß wir Deutschen im Weltkriege nichts Schlimmeres begangen haben als alle anderen am Kriege beteiligten Völker! Die deutsche Ehre werde durch die Frage der Kriegsverbrechen und der alleinigen Schuld Deutschlands am Kriege am tiefsten berührt. Das deutsche Ansehen in der Welt sei dadurch fast restlos zerstört worden. So viel stehe fest, daß Deutschland am Ausbruch des Krieges

*Sabau tin at rorogfau*

den „Saar-Freund“ zu bestellen?  
Dann holen Sie es umgehend nach.  
Jede Postanstalt nimmt Bestellungen entgegen, in besonderen Fällen auch die Geschäftsstelle „Saar-Verein“  
Berlin SW. 11, Königgrätzer Str. 94.

*Erklärte tin ruy Fran*  
*Luithilt grun Linder*  
*„Saar-Verein“!*

Wir erwarten einen harten Besuch dieses „Lisbeth Dill-Abends“ und bitten heute schon unsere Mitglieder, in weiten Kreisen Berlins empfehlend darauf aufmerksam machen zu wollen. Die Veranstaltung findet am 12. d. Mts. abends 7½ Uhr im Saale des Vereinshauses deutscher Ingenieure, Sommerstraße 4a statt. Voranmeldungen für Eintrittskarten zu 3 M. und 1 M.-Plätzen werden schon jetzt an die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ in Berlin SW. 11, Königgrätzer Straße 94, erbeten.

□ In Mecklenburg-Schwerin ist „Die Not des deutschen Saargebietes“ nunmehr ebenfalls bekannt geworden durch die Vorträge, welche der Geschäftsführer des Bundes „Saar-Verein“ in Schwerin, Güstrow und Neu-Sireliß, kurz vor Weihnachten gehalten hat. Der Bund „Saar-Verein“ ist in immer weiterer Ausdehnung über das ganze nichtbesetzte Deutsche Reich begriffen, und auch in Mecklenburg-Schwerin soll in allernächster Zeit eine Ortsgruppe mit Vertrauensleuten in den verschiedensten größeren Städten gebildet werden, um so auch diesen Teil unseres deutschen Vaterlandes über alle wichtigen Vorkommnisse im Saargebiet und über alle Bedrückungen und Vergewaltigungen des deutschen Saarpvolkes jederzeit Kunde zu geben. In seinen Vorträgen wies Herr Verwaltungs-Direktor Vogel-Berlin zunächst darauf hin, wie die tiefe Not unseres Vaterlandes täglich und stündlich zu deutscher Einigkeit, zu gegenseitiger Achtung und gegenseitigem Verstehen ohne Rücksicht auf die parteipolitische Zugehörigkeit alle in unerschütter-

die wenigste Schuld trage, jedenfalls viel weniger als jeder andere Staat. Und so dürfte es der ganzen Welt gesagt sein, daß wir Deutschen im Weltkriege nichts Schlimmeres begangen haben als alle anderen Völker, und daß wir am Kriegsausbruch selbst von allen Völkern ganz gewiß die geringste Schuld haben. — Im Vortrage stellte der Redner zunächst, wie schon so oft, ausdrücklich fest, daß die das Saargebiet betreffenden Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles durch arglistige Täuschungen seitens der Franzosen zustande gekommen seien, indem dem Präsidenten Wilson und Lloyd George wesentlich falsche Angaben über die Zusammensetzung der Saarbevölkerung, die stets rein deutsch gewesen sei, gemacht worden seien. Mit großem Interesse vernahm man im Mecklenburger Lande die Schilderungen über die Geschichte und die wirtschaftliche Bedeutung des ferndeutschen Saargebietes, und mit Entrüstung und Empörung, aber auch mit tiefer Trauer wurde die aus eigener Anschauung des Redners geschöpfte Darstellung von dem Treiben der französischen Militärgewalthaber und den Maßnahmen der Saarregierungscommission entgegengenommen. Von großer Wirkung auf die Zuhörer im Mecklenburger Lande waren die an vielen Beispielen nachgewiesenen Gewaltmaßnahmen und Bedrückungen gegenüber dem deutschen Saarpvolk. Einer ganz besonders scharfen Kritik unterzog der Redner die von den fran-



zösischen Militärmachthabern verfügten und auch von dem Vertreter des Treuhänders des Völkerbundes, der Saarregierungs-Kommission, fortgesetzten unzähligen Ausweisungen deutscher Männer, durch welche viele Familien auf das schwerste betroffen worden seien. Diese Ausweisungen bezeichnete er als die brutalsten Maßnahmen zur Unterdrückung des Deutschtums im Saargebiet. Trotz aller Droh- und Gewalttaten werde es aber nie und nimmer gelingen, das Deutschtum aus dem Saarlande zu vertreiben. Deshalb muß mehr als bisher der Hilferuf für das Saargebiet aus ganz Deutschland und damit auch aus dem Mecklenburger Lande heraus ergehen. In den genannten Städten wurden die Vorträge mit großem Beifall aufgenommen, daß von vielen Seiten der Wunsch geäußert wurde, im kommenden Monat Januar auch in den übrigen größeren Städten von Mecklenburg-Schwerin denselben Vortrag, der durch Lichtbilder noch eine größere Bedeutung bekommen hatte, halten zu lassen.

§ Der Saar-Verein in Herne (Westf.) feierte am 19. Dezember das schöne deutsche Weihnachtsfest bei interessanten Vorträgen über unsere liebe Saarheimat. Nach dem Vortragen von Gedichten fand die Kinderbescherung auf recht laarmännische Weise in dem sinnvoll geschmückten Saal des Herrn Grünthal statt. Sämtliche Kinder unserer Landsleute wurden reichlich beschenkt, so daß aus allen Augen nur Weihnachtsfreude strahlte. Im Laufe des Abends wurde in löblich rührender Weise der Treue und Liebe zur Saarheimat Ausdruck gegeben und immer wieder von neuem versichert, die Bestrebungen des Bundes „Saar-Verein“ mit allen Kräften unterstützen zu wollen.

□ Die Saarländer-Vereinigung in Buer i. Westf. hielt am 19. Dezember eine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Bei Erledigung der Tagesordnung wurde u. a. beschlossen, dem Bunde „Saar-Verein“ mit allen Kräften treu angehören zu wollen. Diesem Beschlusse stimmten alle Anwesenden mit großer Begeisterung zu. Herr Phil. Gestner wurde zum 1. Schriftführer, Herr Schichtmeister Burkhardt zum 2. Schriftführer gewählt. Allen Mitgliedern wurde der Bezug des „Saar-Freund“ bestens empfohlen. Herr Maschinenwerkmeister Köller hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen, sehr interessanten Vortrag über die Franzosenherrschaft im Saargebiet und die Leiden und Bedrückungen des deutschen Saarvolkes. Die Versammlung war von echt deutschem Saargeiste durchdrungen.

## Deutsche Treue in Saarländer Briefen.

Sie werden sehr erstaunt sein, von mir einen Brief zu erhalten. Ja, aber was tut man nicht alles, wenn man beginnt, am lieben Heimatlande zu verzweifeln.

Mit Begeisterung las ich in R. . . . den „Saar-Freund“ und wie niedergeschlagen war ich über die Teilnahmslosigkeit im Volke. Gott, Saargebiet, wohl irgend ein Land im Westen Deutschlands, wahrscheinlich Halbfrazen. Mit allen Mitteln der Kunst versuchte man, die Menschen eines Besseren zu belehren. Von Schleswig, Schlesien, Ost- und Westpreußen redet man auch mit Recht sehr viel. Weshalb wird das Saargebiet jedoch dem Feinde so preisgegeben? Kann die deutsche Presse denn nicht auch für das Saargebiet Propaganda machen? Noch ein Jahr, und unsere liebe Heimat an der Saar, sie gleicht einer französischen Provinz. Die Kadetschule, Pflegestätte deutscher Kultur, sie ist von den Franzosen angekauft. Von wem aus soll nun der Kampf ums Deutschtum gehen, wenn unsere Stadtverwaltung zusieht, wie deutsche Arbeit zugrunde geht, ohne helfend beizuspringen. Wie schmachtet und leidet die gesamte deutsche Bürgerschaft unter dem Joche. Einzelne Schilderungen geben ein falsches Bild von dem Gesamteindruck. Meine schwarz-weiß-rote Fahne und meine Feldherrn- und Bismarckbilder sind mir der einzige Trost in all dem Elend. Dem Saarverein ist es vielleicht möglich, entsprechend auf die rechtsrheinische Presse einzuwirken, damit dem blinden Deutschen endlich die Augen geöffnet werden, um einen Blick in das verwaiste Saargebiet zu werfen. Die Saarbrücker Bürgerschaft wäre Ihnen und dem „Saar-Verein“ zu größtem Dank verpflichtet.

Mit treudeutschem Gruß von der Saar

K. H.

## Anfragen und Antworten.

Frau W. in D. Abgesehen von der französischen Invasion 1792—1793 kam das gesamte links-rheinische Gebiet erst mit dem Frieden von Lunéville, 1801, an Frankreich. Der durch und durch deutschen Bevölkerung bemächtigte sich damals eine tiefe Niedergeschlagenheit. Daß es überhaupt so hatte kommen können,

lag an der Zerklüftung und Ohnmacht des alten napoleonischen deutschen Reiches. Erst der Wiener Kongreß im Jahre 1815 brachte eine vollständige Wandlung der Verhältnisse und die Erlösung der links-rheinischen Bevölkerung vom Joche Fremdherrschaft. — Damals hatte man in ganz Deutschland ein inniges Mitgefühl mit den Bewohnern der Saarlande. Saarbrückens Name war in aller Munde. Speziell der „Rheinische Merkur“ veröffentlichte flammende Artikel gegen Bestrebungen feiler Subjekte, die das Saargebiet auch weiterhin an Frankreich verschachern wollten. — Die Dichter Stagemann und Rückert besangen in ergreifenden Liedern die Not der Saarlande. So erreichte man denn, daß der Friedensvertrag von 1815 die Kantone Saarbrücken, St. Johann, Saarlouis und Rehligen an Preußen fallen ließ.

Stammtisch in Alt-Saarbrücken. Wir sind über alle Gänge und über die verschiedenen Äußerungen gewisser einmaliger „Hochpatrioten“, die stets das Mäntelchen nach dem Winde zu hängen wußten, sehr genau unterrichtet. Diesen Leuten, besonders aber dem bekannten „Hans Dampf in allen Gassen“ müssen wir jedes Recht und jede Fähigkeit, unter Tätigkeit zu beurteilen, absprechen. Es sind die bekannten „Schwaddeler“, welche z. B. Angst um ihre Pöstchen vor den Franzosen haben, und überaus nervös werden, wenn sie sich im „Geld-Gewinnen oder Verdienen“ gestört fürchten. Sie sind aber unbesorgt; die Zeit ist noch nicht gekommen, daß uns mit dieser Angelegenheit im Sinne Ihrer Mitteilungen befaßt. Die „Ehrentafel braver deutscher Männer“ wird von uns ebenso gewissenhaft weitergeführt, wie die „Schandtafel“, auf welcher gewisse Leute bereits verzeichnet sind. Wir stimmen Ihnen durchaus zu, daß jene „Helden“ in den Augenblicken, in welchen andere Zeiten gekommen sind, als altes treudeutsches Herz wiedergefunden haben und zu den größten „Hurra-schreien“ gehören werden. Dann wird aber mit ihnen vor der breitesten Öffentlichkeit abgerechnet werden müssen.

P. W. in Saarbrücken. Blücher kam am 10. Januar 1814 nach Saarbrücken und wurde dort von der deutschgesinnten Bevölkerung mit lautem Jubel begrüßt.

## Saarländer-Vereinigung in Berlin.

### Einladung

zum

## Lisbeth Dill - Abend

am Mittwoch, den 12. Januar 1921, abends 7½ Uhr.

im Saale des Vereinshauses des Vereins  
Deutscher Ingenieure, Berlin, Sommer-  
straße 4a (am Brandenburger Tor).

Unter Hinweis auf unsere Mitteilung in der vorliegenden ersten Januar-Nummer unseres „Saar-Freund“ über diese Veranstaltung der Saarländer-Vereinigung in Berlin, bitten wir, den Vortragsabend unserer Saarbrücker Landsmännin Lisbeth Dill (Frau von Drigalski) recht zahlreich besuchen zu wollen.

### Eintrittskarten

sind zum Preise von 3 Mk. und 1 Mk. bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11, Königgräßer Straße 94, oder an der Abendkasse zu haben.

Es ist dringend erwünscht, Vorausbestellungen jetzt schon aufzugeben, da mit einem sehr starken Besuch zu rechnen ist.

Wir bitten unsere Mitglieder in Freundes- und Bekanntenkreisen den Besuch des „Lisbeth Dill-Abends“ bestens empfehlen zu wollen.

Der Vorstand.